

Der Gesellschaftler

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durchboten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 58
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Verlagsort: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 896 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptweilstraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellenangebote, Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzfrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 292

Freitag, den 12. Dezember 1941

115. Jahrgang

Kriegszustand mit USA. — Das Reich schlägt Roosevelts Herausforderungen zurück

Der Führer an das deutsche Volk!

Unauflöslliche Waffengemeinschaft Deutschland-Italien-Japan — Abschluß eines Militärbündnisses
Verpflichtung keinen Sonderfrieden abzuschließen

Berlin, 11. Dez. Zum fünften Male in diesem Kriege hatte der Präsident des Deutschen Reichstages, Reichsmarschall Hermann Göring, die Abgeordneten Großdeutschlands zu einer Sitzung zusammengerufen. Lange vor Beginn der Reichstags-Sitzung fanden sich die Abgeordneten im Saale zusammen. Auf den ersten Reihen sah man alle Reichsleiter. Stürmer noch als bei den früheren Kriegssitzungen herrschte diesmal das Grau des Soldatenrotes vor. Als Angehörige aller Waffengattungen waren die Abgeordneten erschienen; viele geschmückt mit Tapferkeitsauszeichnungen dieses Krieges; viele mit dem Eisernen Kreuz, viele auch mit dem Ritterkreuz. In Uniform aller Dienstgrade, vom Musketier bis zum höchsten Offizier, dienen sie zu anderen Zeiten an der Front dem Vaterland. Auf den Rängen sah man die Uniformen der drei Wehrmachtsteile. Zur Rechten haben die Generalität und die Admiralität Platz genommen. Die Mittelreihe gehörte dem diplomatischen Corps. Zur Rechten und Linken der Rednertribüne sah man die Angehörigen der Reichsregierung und der Länderregierungen sowie die Staatssekretäre.

Am 15 Uhr betrat der Führer den Sitzungssaal. Ihm zur Seite schritten Reichsmarschall Hermann Göring und Reichsminister des Innern Dr. Frick, der Führer der nationalsozialistischen Fraktion. Die Abgeordneten erhoben sich schweigend und grüßten ihren Führer. Erwartungsvolle Spannung liegt über dem Saal.

Reichsmarschall Göring eröffnet die Sitzung: „Meine Herren! Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben und als erstes all der tapferen deutschen Soldaten zu gedenken, die nun seit unserer letzten Sitzung den Heldentod für das Vaterland gestorben sind. Wir gedenken ihrer aller, und gleichzeitig mit ihnen gedenken wir auch der trauernden Hinterbliebenen, die aber in stolzer Trauer über den Heldentod ihrer Angehörigen sein dürfen. Denn dieses edle Blut ist es, das die gewaltigen Siege Deutschlands geschickt hat. (Während dieser Rede hat sich das Haus erhoben.) Ich stelle fest, daß Sie sich zu Ehren unserer toten Kameraden erhoben haben.“

Darauf bittet Hermann Göring den Führer, das Wort zu ergreifen. Heil-Rufe branden zum Führer hinauf, und die Abgeordneten und alle Anwesenden im Saale erhoben sich. Erst als der Führer anhebt zu reden, tritt lautlose, erwartungsvolle Stille im Sitzungssaal ein.

Ernst und ruhig beginnt der Führer seine Rede. Etappe um Etappe des siegreichen Kampfes der deutschen Wehrmacht erkand noch einmal vor den Augen der Hörer. Als der Führer von den großen Siegen spricht und der Opfer dieses Kampfes gedenkt, da dankt ein jeder diesem Mann, daß er eine Wehrmacht schuf, die, gemessen an den Erfolgen dieser Auseinandersetzung, unter so verhältnismäßig geringen Verlusten bestehen konnte.

Dann kommt der Führer zum Hauptpunkt seiner Rede, der Erklärung der Reichsregierung zu der provokatorischen Politik Roosevelts. Mit schärfsten Worten, mit durchschlagenden Argumenten, die Schlag auf Schlag folgen, weist er Roosevelts und des Judentums Räte Angriffe gegen Deutschland und die ihm verbündeten Mächte nach. Unter lebhaftem Beifall gibt der Führer bekannt, daß die Reichsregierung heute dem Berliner Geschäftsträger der Vereinigten Staaten die Pässe zustellen ließ.

Mit einem Jubelsturm ohne Gleichen unterzeichnen die Männer des Reichstages und mit ihnen das deutsche Volk die Worte des Führers, mit denen er die ehrenhafte und mannhafte Haltung Japans würdigt. Der Reichstag bereitet dem Vertreter Japans, General Oshima, begeisterte und hinhörigende Ovationen. Sie gelten zugleich auch der tapferen japanischen Wehrmacht. Wie eine Befreiung wird es empfunden, als der Führer danach den Entschluß Deutschlands bekanntgibt, an der Seite Japans und Italiens den Krieg bis zum Ende gemeinsam durchzuführen und auch über den Sieg hinaus die Verbundenheit dieser drei Staaten für die Neuordnung der Welt aufrechtzuerhalten. Unter minutenlangen begeisterten Kundgebungen schloß der Führer seine Rede.

Nachdem der Jubelsturm verebbt ist, ergreift Reichsmarschall Hermann Göring das Wort, um dem Führer im Namen der Abgeordneten des Reichstages, im Namen des ganzen deutschen Volkes für seine Entscheidung zu danken.

Die große Rede des Führers

DRS. Berlin, 11. Dezember.

Die Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zur Reize, ein Jahr größter Entscheidungen steht vor uns. In dieser ersten Zeit spreche ich zu Ihnen, Abgeordnete des Reichstages, als den Vertretern der deutschen Nation. Allein darüber hinaus soll das ganze deutsche Volk von diesem Rückblick Kenntnis nehmen und von den Entscheidungen, die uns Gegenwart und Zukunft aufzwingen.

Nach der abermaligen Ablehnung meines Friedensangebotes im Jahre 1940 durch den derzeitigen britischen Ministerpräsidenten und der ihn tragenden oder beherrschenden Clique, war es im Bewußtsein, daß dieser Krieg gegen alle Gründe der Vernunft und der Notwendigkeit mit den Waffen bis zum Ende durchgeführt werden muß.

Sie kennen mich, meine alten Parteigenossen, daß ich stets ein Feind halber oder schwächlicher Entschlüsse war. „Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, daß dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihn dafür dankbar sein, daß sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja der ganzen Welt, entscheidend gestalten wird.“

Das deutsche Volk und seine Soldaten arbeiten und kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja fernste Generationen. Eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind.

Der schon kurz nach Beendigung des Kampfes in Norwegen mögliche Waffenstillstand im Westen zwang die deutsche Führung qualvoller, die gewonnenen politisch, strategisch und wirtschaftlich wichtigen Gebiete vor allem militärisch zu sichern. So haben die damals eroberten Länder seitdem ihr Widerstandvermögen verändert. Von Kurland bis zur spanischen Grenze erstreckt sich ein Gürtel von Stützpunkten und Besatzungen größter Ausmaße. Zahllose Flugplätze wurden gebaut oder im hohen Norden zum Teil aus Ursteinen des Granites gesprengt. Marinebasen erhielten Schuttbauten für U-Boote in einem Ausmaß und in einer Stärke, daß sie sowohl von See als von der Luft aus praktisch unverletzbar sind. Der Verteidigung selbst dienen mehr als 13 tausend neue Batterien, deren Stellungen erkundet, geplant und ausgebaut werden mußten. Ein Netz von Straßen und Eisenbahnen wurde angelegt, so daß heute die Verbindung zwischen der spanischen Grenze und Peljamo unabhängig vom Meere fahrtauglich ist. Panzer- und Panzertabellone der Marine, des Heeres und der Luftwaffe in Verbindung mit der Organisation Todt haben hier Anlagen geschaffen, die dem Weltwoll in nichts nachstehen. An ihrer Verankerung wird unentwegt weitergearbeitet. Es ist mein unerbittlicher Entschluß, diese europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen. Diese auch über den letzten Winter hin fortgesetzte Arbeit des festen Art land ihre Ergänzung durch eine offensive Kriegsführung, wie sie, durch die jahreszeitlichen Verhältnisse bedingt, möglich war. Deutsche Ueberwasser- und Untermasser-Seestreitkräfte führ-

ten ihren stetigen Vernichtungskrieg gegen die britische und die ihr dienbare Kriegs- und Handelsmarine weiter. Die deutsche Luftwaffe unterstützte durch Aufklärung und Angriff die Schwächung der feindlichen Lonnage und brachte in zahlreichen Stützpunktangriffen dem Engländer eine bessere Vorstellung über den „reizenden Krieg“ bei, dessen Urheber mit in erster Linie sein heutiger Premierminister ist.

Im diesem Kampf wurde in der Mitte des vergangenen Jahres Deutschland vor allem durch seinen italienischen Bundesgenossen unterstützt. Viele Monate lastete das Gewicht eines großen Teiles der britischen Macht auf den Schultern des mit uns verbündeten italienischen Staates. Nur infolge der enormen Ueberlegenheit an schweren Panzern gelang es den Engländern, in Nordafrika vorübergehend eine Krise herbeizuführen.

Schon am 24. März des vergangenen Jahres aber begann eine kleine Gemeinschaft deutsch-italienischer Verbände unter der Führung Rommels zum Gegenangriff anzutreten. Am 2. April fiel Agadabia. Am 4. wurde Benghasi erreicht. Am 8. zogen unsere gemeinsamen Verbände in Derna ein, am 11. wurde Tobruk eingeschlossen und am 12. April Bardia besetzt. Das deutsche Afrika-Korps hat um so mehr Hervorragendes geleistet, als den Deutschen rein klimatologisch dieser Kriegsschauplatz vollkommen fremd und ungewohnt war. So wie einst in Spanien sind nunmehr in Nordafrika Deutsche und Italiener dem gleichen Feinde stets gemeinsam gegenübergetreten.

Während durch diese fähigen Maßnahmen die nordafrikanische Front unserer beiden verbündeten Länder mit dem Blute deutscher und italienischer Soldaten wieder gesichert wurde, zog sich über Europa Bereich der unheilbringenden Schatten einer entschlichen Gefahr zusammen.

Der bittersten Not gehorchend habe ich mich im Herbst 1940 entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen, durch das Ausschalten der akuten deutsch-russischen Spannung die Voraussetzung für einen allgemeinen Frieden zu schaffen. Dies war psychologisch schwer infolge der Gesamtstellung des deutschen Volkes und vor allem der Partei gegenüber dem Volksweltismus, jedoch genommen aber leicht, da Deutschland in all den Gebieten, die England als von uns bedroht erklärte und mit

250 Millionen zum Sieg entschlossen!

Der Duce verkündet den Abschluß des Militärbündnisses / Großkundgebung auf der Piazza Venezia

DRS. Rom, 11. Dez. In der gleichen Zeit, als in Berlin der Führer vor dem Großdeutschen Reichstag sprach, fand in Rom eine Großkundgebung statt, in deren Verlauf der Duce dem Volk ankündigte, daß das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien heute an der Seite Japans in den Kampf gegen die Vereinigten Staaten von Amerika eingetreten sind. Er führte u. a. aus:

„Die Mächte des kühneren Vates, das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien, enger denn je zusammengeschlossen, stellen sich heute an die Seite des heldenhaften Japan gegen die Vereinigten Staaten“. Der Dreimächtepakt wird damit zu einem Militärbündnis, so rief der Duce unter dem himmlischen Beifall der Menge aus, unter dessen Rahmen sich 250 Millionen Menschen scharen, die zu allem entschlossen sind, um zu siegen.“

Die Worte des Duce wurden von der Menge mit nicht endenwollenen himmlischen Ovationen aufgenommen.

„Waffenbrüderchaft zum Aufbau einer neuen Welt“

Erklärung des japanischen Botschafters General Oshima

DRS. Berlin, 11. Dez. Der japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Oshima, gab am Donnerstag eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Deutschland, Italien und Japan haben heute ein Abkommen von wahrhaft weltgeschichtlicher Bedeutung unterzeichnet, das mich mit größter Freude erfüllt. Auf Grund dieses Abkommens werden diese drei Mächte in fest geschlossener Waffenbrüderchaft zum Aufbau einer neuen Welt aufmarschieren.“

Togo: Die Erklärung des Kriegszustandes durch Deutschland und Italien erfüllt uns mit neuer Entschlossenheit

DRS. Tokio, 11. Dez. Außenminister Togo sagte in einem Kommentar zu der Erklärung des Kriegszustandes zwischen Deutschland, Italien und USA: „Diese Tatsache im Verein mit den glänzenden Leistungen der italienischen Streitkräfte eröffnen dem japanischen Kaiserreich Aussichten auf eine glänzende Zukunft.“

Kriegszustand mit den USA.

Das Reich schlägt auf Roosevelts Herausforderungen zurück

Berlin, 11. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übergab heute mittig dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgende Note:

„Herr Geschäftsträger! Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vom Ausbruch des durch die englische Kriegserklärung an Deutschland vom 7. September 1939 heraufbeschorenen euro-

päischen Krieges an alle Regeln der Neutralität in immer steigendem Maße zugunsten der Gegner Deutschlands auf das flagranteste verfehlt, sich fortgesetzt der schwersten Provokationen gegenüber Deutschland schuldig gemacht hat, ist es schließlich zu offenen militärischen Angriffshandlungen übergegangen.“

Am 11. September 1941 hat der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika öffentlich erklärt, daß er der amerikanischen Flotte und Luftwaffe den Befehl gegeben habe, auf jedes deutsche Kriegsschiff ohne weiteres zu schießen. In seiner Rede vom 27. Oktober d. J. hat er nochmals ausdrücklich bekräftigt, daß dieser Befehl in Kraft sei.

Gemäß diesem Befehl haben seit Anfang September ds. Ja. amerikanische Kriegsschiffe deutsche Seestreitkräfte systematisch angegriffen. So haben amerikanische Zerstörer, z. B. die „Greer“, die „Kearny“ und die „Reuben James“, planmäßig das Feuer auf deutsche U-Boote eröffnet. Der Staatssekretär der amerikanischen Marine, Herr Knox, hat selbst bekräftigt, daß amerikanische Zerstörer deutsche U-Boote angegriffen haben.

Ferner haben die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten von Amerika auf Befehl ihrer Regierung deutsche Handelschiffe auf dem offenen Meere völkerrechtswidrig als feindliche Schiffe behandelt und getapert.

Die Reichsregierung stellt daher fest:

Obwohl sich Deutschland seinerseits gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika während des ganzen gegenwärtigen Krieges streng an die Regeln des Völkerrechts gehalten hat, ist die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von anfänglichen Neutralitätsbrüchen endlich zu offenen Kriegshandlungen gegen Deutschland übergegangen. Sie hat damit praktisch den Kriegszustand geschaffen.

Die Reichsregierung hebt deshalb die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika auf und erklärt, daß sich unter diesen durch den Präsidenten „jenseit veranlaßten Umständen auch Deutschland von heute an im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindetlich betrachtet.“

Auch Italien im Kriegszustand mit USA.

DRS. Rom, 11. Dez. Der Minister des Auswärtigen Graf Ciano hat Donnerstag um 14.30 Uhr den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika im Palazzo Chigi empfangen und ihm die nachstehende Erklärung abgegeben:

„Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß sich Italien von heute an als im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindetlich betrachtet.“



Untergang des „King George V.“ bestätigt?

DNB, Stockholm, 12. Dez. Die „Times“ beschäftigt sich mit dem schmerzlichen Verlust der britischen Okeanflotte. Das Blatt schreibt dabei u. a.:

„Es liegen noch keine Einzelheiten vor, und man weiß hier nur, daß ein neues Schlachtschiff durch Luftangriffe zerstört worden ist.“
Es ist anzunehmen, daß es sich um das Schlachtschiff „King George V.“ handelt. (Schriftl.)

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Britischer Kreuzer und Zerstörer schwer beschädigt — Oken: Bolschewistische Angriffe abgeblieben

DNB, Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Oken wurden dem Gegner bei der Abwehr örtlicher Angriffe schwere Verluste zugefügt.
Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres durch erfolgreiche Angriffe auf feindliche Kolonnen, Panzeransammlungen, befestigte Stellungen und rückwärtige Verbindungen.

In Nordafrika fanden gestern keine größeren Kampfhandlungen statt. Deutsche Kampfpanzer und Panzerabwehrkanonen sowie Panzerjäger und Panzerhaubitzen wurden durch erfolgreiche Angriffe auf feindliche Stellungen und rückwärtige Verbindungen schwer beschädigt.
Hauptmann Münchberg errang seinen 60. Luftsieg.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Tobrut: 25 Feindpanzer erbeutet — In Luftkämpfen fünf Engländer abgeschossen — Bomben auf La Valetta

DNB Rom, 11. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Am gestrigen Tage besetzte der feindliche Druck gegen unsere

Stellungen an der Sollum-Front an. Im Süden und Südwesten von Tobrut kam es zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf die Division „Trento“ 25 feindliche Panzerwagen und viele andere Kraftfahrzeuge zerstörte.

Deutsch-italienische Sturmsturmverbände griffen die Hafenanlagen von Tobrut sowie Ansammlungen feindlicher Truppen und Kampfmittel im Gebiet von Tobrut an. In Luftkämpfen wurden fünf feindliche Flugzeuge von deutschen Jagern abgeschossen.

Bei einem feindlichen Einbruch am Nachmittag des 10. auf Tripolis entzündeten einige Brände, jedoch keine Opfer.

Feindliche Schiffseinheiten besetzten gestern Derna und richteten einige Schäden am Hospital „Principe di Piemonte“ an, einige Verwundete unter dem Pflegerpersonal. Ein feindlicher Kreuzer mittlerer Tonnage, der an der Aktion teilnahm, wurde von unseren Torpedoflugzeugen getroffen.

Der Flottenstützpunkt von La Valetta wurde in der Nacht zum 11. November von Verbänden der Luftwaffe bombardiert.

Deutsche und italienische Staatsbürger in USA. verhaftet

Deutsche Repressalie gegen diese Willkürmaßnahme

DNB Berlin, 11. Dez. Der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt hat sämtliche Vertreter deutscher Agenturen und Zeitungen von der Polizei verhaften lassen. Gleichzeitig ist eine Verhaftungsmaßnahme gegen die deutschen und italienischen Staatsbürger im Gange. Hunderte von deutschen Staatsbürgern sind bereits in den Polizeigefängnissen der Vereinigten Staaten festgesetzt.

Als Repressalie für diese völlig willkürlichen gegen alle internationalen Gespinnheiten durchgeführten Maßnahmen der Vereinigten Staaten sind die nordamerikanischen Pressevertreter und eine entsprechende Anzahl nordamerikanischer Staatsbürger in Deutschland am Donnerstag verhaftet worden.

Seitens des britischen Oberkommandos, tatsächlich immer nur wirtschaftliche Interessen gesehen und vertreten hatte. Denn ich darf Sie erinnern, Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages, daß England im ganzen Früh- und Hochsommer des Jahres 1939 wieder zahlreichen Staaten und Ländern seinen Beistand anbot, mit der Behauptung, Deutschland besäße die Absicht, bei ihnen einzufallen und sie ihrer Freiheit zu berauben. Das Deutsche Reich und seine Regierung konnten mit bestem Gewissen dabei versichern, daß es sich dabei nur um Unterstellungen handelte, die der Wahrheit in keiner Weise entsprachen.

Es kam dazu noch die nüchterne militärische Erkenntnis, daß im Falle eines Krieges, der durch die britische Diplomatie dem deutschen Volke aufgezwungen werden sollte, der Kampf nach zwei Fronten ausbrechen würde mit sehr schweren Opfern durchführbar ist. Nachdem außerdem die baltischen Staaten, Rumänien usw. der Annahme der britischen Beistandspolizei zugewilligt waren und damit zu erkennen gaben, daß sie ebenfalls an eine solche Verdringung glaubten, war es für die deutsche Reichsregierung nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, ihrerseits die Grenzen der deutschen Interessen zu bestimmen.

Die betroffenen Länder mußten allerdings — auch zum Leidwesen des Deutschen Reiches selbst — in kurzer Zeit erkennen, daß der einzige Faktor, der der Rärke Garanti gegenüber dem drohenden Osten sein konnte, nur Deutschland war. So wie sie durch ihre eigene Politik die Verbindungen zum Deutschen Reich durchschnitten hatten und statt dessen sich dem Beistand der Macht anvertrauten, die in ihrem imperialistischen Egoismus seit Jahrhunderten nie Beistand gab, sondern stets nur Hilfe forderte, waren sie verloren.

Dennoch erregte das Schicksal dieser Länder das tiefste Mitleid des deutschen Volkes. Der Winterkampf der Finnen zwang uns ein Gefühl, gemischt aus Bitternis und Bewunderung, auf. Bewunderung, weil wir selbst als Soldatenoffiziere für Heldentum und Aufopferung ein empfängliches Herz besitzen, Bitternis, weil wir mit dem Blick auf den drohenden Feind im Westen und die Gefahr im Osten militärisch zu helfen nicht in der Lage waren.

Sowie es klar wurde, daß Sowjetrußland aus der Abgrenzung der politischen deutschen Einflusssphären das Recht ableitete, die außerhalb lebenden Nationen praktisch auszurotten, war das weitere Verhältnis nur noch ein zweifelhafte, dem Barmherzigen und Gefühle feindselig gegenüberstanden.

Von Monat zu Monat mehr wurde schon im Jahre 1940 die Erkenntnis gewonnen, daß die Pläne der Männer des Kreml beabsichtigt die Beherrschung und damit Vernichtung ganz Europas hinstellen. Ich habe der Nation schon ein Bild des Aufmarsches der russischen militärischen Nachmittel im Osten gegeben, zu einer Zeit, in der Deutschland nur wenige Divisionen in den an Rußland angrenzenden Provinzen besaß. Nur ein Bild der Stärke es übersehen, daß sich hier ein Aufmarsch von weltgeschichtlich einmaligen Dimensionen vollzog. Und zwar nicht, um etwas zu verteidigen, was nicht bedroht war, sondern nur um etwas anzugreifen, was zur Verteidigung nicht mehr fähig zu sein schien. Wenn die blutige Verdringung des Feldzuges im Westen den Moskauer Nachhabern auch die Möglichkeit nahm, mit einer sofortigen Erschöpfung des Deutschen Reiches rechnen zu können, so befestigte dies keineswegs ihre Absichten, sondern verschob nur den Zeitpunkt des Angriffes. Im Sommer 1941 glaubte man den günstigsten Moment des Vordringens zu sehen. Nun sollte ein neuer Mongolensturm über Europa hinwegbrausen.

Für die gleiche Zeit aber versprach Mister Churchill auch die Wende des englischen Kampfes gegen Deutschland. Er verspricht heute in feiger Weise abzuleugnen, daß er in den Geheimhaltungen des Jahres 1940 im englischen Unterhaus als wesentlichsten Faktor für die erfolgreiche Fortführung und Beendigung dieses Krieges auf den sowjetischen Kriegseintritt hinwies, der spätestens im Jahre 1941 kommen sollte und der England dann in die Lage versetzen würde, auch seinerseits zum Angriff überzugehen.

Im Frühjahr dieses Jahres verfolgten wir deshalb in gewissenhafter Pflicht den Aufmarsch einer Weltmacht, die an Menschen und Material über unerreichbare Reserven zu verfügen schien. Schwere Wollen begannen sich über Europa zusammenzuziehen. Denn, meine Abgeordneten, was ist Europa? Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine vollkommene und kulturelle. Nicht der Ural ist die Grenze dieses Kontinents, sondern jene Linie, die das Lebensbild des Westens von dem des Ostens trennt.

Es gab eine Zeit, da war Europa jenes griechische Eldorado, in das nordische Stämme vordrangen waren, um von dort aus zum erstenmal ein Licht anzuzünden, das seitdem langsam aber stetig die Welt der Menschen zu erhellen begann. Und als diese Griechen den Eindruck der persischen Eroberer abwachten, da verteidigten sie nicht ihre engere Heimat, die Griechenlands war, sondern jenen Begriff, der heute Europa heißt.

Und dann wanderte Europa von Hellas nach Rom. Mit dem griechischen Geist und der griechischen Kultur verband sich römische Denken und römische Staatskunst. Ein Weltreich wurde geschaffen, das auch heute noch in seiner Bedeutung und Fortzeugenden Kraft nicht erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Als aber die römischen Legionen gegenüber dem afrikanischen Anführer Karthago in drei schweren Kriegen Italien verteidigten und endlich den Sieg erröckten, war es wieder nicht Rom, für das sie kämpften, sondern das die griechisch-römische Welt umfassende Europa.

Der nächste Einbruch gegen diesen Heimatboden der neuen menschlichen Kultur erfolgte aus dem Westen des Ostens. Ein furchtbarer Sturz kulturreicher Horden ergoß sich aus Innerasien bis tief in das Herz des heutigen europäischen Kontinents, krennend, sengend und mordend als wahre Geißel des Herrn. In der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern traten zum ersten Male in einem Schlachtkampf von unabsehbarer Bedeutung Römer und Germanen gemeinsam für eine Kultur ein, die von den Griechen ausgehend, über die Römer hinweg nunmehr auch die Germanen in ihren Bann gezogen hatte.

Europa war gewachsen. Aus Hellas und Rom entstand das Abendland und seine Verteidigung war nunmehr für viele Jahrhunderte nicht nur die Aufgabe der Römer, sondern vor allem auch die Aufgabe der Germanen. In eben dem Maße aber, in dem das Abendland beleuchtet wurde von griechischer Kultur, erfüllt vom Eindruck der gewaltigen Ueberlieferungen des römischen Reiches durch die germanische Kolonisation seine Räume erweiterte, dehnte sich räumlich jener Begriff, den wir Europa nennen. Ganz gleich, ob nun deutsche Kaiser an der Ährat aber auf dem Reichfeld die Einbrüche aus dem Osten abwachten, oder Afrika in langen Kämpfen aus Spanien zurückgebrängt wurde, es war immer ein Kampf des werdenden Europas gegenüber einer ihm im tiefsten Wesen fremden Welt. Wenn einst Rom seine unergänzlichen Verdienste an der Schöpfung und Verteidigung dieses Kontinents zulamen, dann übernahmen nunmehr auch Germanen die Verteidigung und den Schutz einer Völkergemeinschaft, die unter sich in der politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert und aus einanderweichend sein mochte: im Gesamtbild aber doch eine blutmäßig und kulturell teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellte.

Und von diesem Europa aus ging nicht nur eine Befriedung anderer Erdteile vor sich, sondern eine geistige und kulturelle Befruchtung, deren sich nur jener bewußt wird, der gewillt ist, die Wahrheit zu suchen, statt sie zu verleugnen.

Es hat deshalb auch nicht England den Kontinent kultiuriert, sondern Splitter germanischen Volkstums anderer Kontinente sind als Angelsachsen und Normannen auf diese Insel gezogen und haben ihre eine Entwicklung ermöglicht, die sicher einmalig ist. Und ebenso hat nicht Amerika Europa erbeutet, sondern umgekehrt. Und all das, was Amerika nicht aus Europa bezogen hat, mag wohl einer verdubelten Mißtraue als bewundernswürdig erscheinen. Europa aber sieht darin nur ein Zeichen des Verfalls in Kunst und kultureller Lebenshaltung, das Erde fälschlich oder verneigerten Bluteinschlages.

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich muß diese Ausführungen machen, denn der Kampf, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres allmählich als unausweichlich abzuzeichnen begann, und zu dessen Führung diesmal in erster Linie das Deutsche Reich berufen ist, geht ebenfalls über die Interessen unseres eigenen Volkes und Landes weit hinaus. Denn so wie einst die Griechen gegenüber den Persern nicht Griechenland und die Römer gegenüber den Karthagern nicht Rom, Römer und Germanen gegenüber den Hunnen nicht das Abendland, deutsche Kaiser gegenüber Mongolen nicht Deutschland, spanische Helden gegenüber Afrika nicht Spanien, sondern Europa verteidigt haben, so kämpft Deutschland auch heute nicht für sich selbst, sondern für unseren gesamten Kontinent.

Und es ist ein glückliches Zeichen, daß diese Erkenntnis im Unterbewußtsein der meisten europäischen Völker heute so tief ist, daß sie, sei es durch offene Stellungnahme, sei es durch den Zustrom von Freiwilligen, an diesem Kampf teilnehmen.

Als die deutschen und italienischen Armeen am 6. April dieses Jahres zum Angriff gegen Jugoslawien und Griechenland antraten, war dies die Einleitung des großen Kampfes, in dem wir uns zurzeit noch befinden. Denn die Revolte, die in Belgrad zum Sturz des ehemaligen Prinzregenten und seiner Regierung führte, war bestimmend für den weiteren Verlauf der Geschehnisse in diesem Raum Europas. Wenn auch England an diesem Punkt maßgebend beteiligt war, so spielte doch die Hauptrolle Sowjet-Rußland. Was ich Herrn Molotow anlässlich seines Besuches in Berlin verweigert hatte, glaubte Stalin nunmehr auf dem Umweg einer revolutionären Bewegung auch gegen unseren Willen erreichen zu können. Ohne Rücksicht auf die abgeschlossenen Verträge weiteten sich die Absichten der bolschewistischen Nachhabers. Der Freundschaftspakt mit dem neuen revolutionären Regime erhellte blühartig die Röhre der drohenden Gefahr.

Was von der deutschen Wehrmacht in diesem Feldzuge geleistet wurde, fand im Deutschen Reichstag am 4. Mai 1941 seine Würdigung. Was auszusprechen mir damals aber leider verweigert werden mußte, war die Erkenntnis, daß wir mit rasender Schnelligkeit der Auseinandersetzung mit einem Staat entgegenzugehen, der im Augenblick des Vorkriegszustandes nur deshalb noch nicht eingriff, weil sein Aufmarsch noch nicht vollendet und die Benützung der Flughäfen vor allem infolge der im Jahre 1940 erst einsetzenden Schneeschmelze und damit der Grundlosmachung der Rollfelder unmöglich war.

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages! Sowie mir im Jahre 1940 durch Mitteilungen aus dem englischen Unterhaus und durch Beobachtung der russischen Truppenverschiebungen an unseren Grenzen die Möglichkeit der Entdeckung einer Gefahr im Osten des Reiches bewußt wurde, erstellte ich sofort die Anweisung zur Aufstellung zahlreicher neuer Panzer, Rot- und Infanterie-Divisionen. Die Voraussetzungen dafür waren sowohl personell als auch materiell reichlich vorhanden. Wie ich Ihnen, meine Abgeordneten, und überhaupt dem ganzen deutschen Volk nur eine Berührung geben kann: wenn man auch in den Demokratien von Küstern, wie leicht begreiflich, sehr viel redet, dann wird aber trotzdem im nationalsozialistischen Deutschland dafür immer noch mehr gearbeitet. Es war in der Vergangenheit so und es ist dies auch heute nicht anders. Jedes Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dort finden, wo die Entschuldigungen fallen.

Trotz aller Einsicht in die Notwendigkeit, unter keinen Umständen dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, den ersten Stoß in unser Herz tun zu können, war der Entschluß in diesem Fall doch ein sehr schwerer. Wenn die Kritiker unserer demokratischen Zeitungen heute erklären, daß ich bei genauerer Kenntnis der Stärke des bolschewistischen Gegners es mir überlegt haben würde, zum Angriff zu schreiben, so erkennen sie

ebenjoch die Lage wie meine Person. Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden. Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich es trotz der Kenntnis der Unvermeidbarkeit eines Waffenganges veräumen würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Weil ich Sowjetrußland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen, wenn möglich, noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung selbst das Zeichen zum Angriff zu geben. Für die Tatsache der Absicht aber des russischen Angriffes liegt heute ein wahrhaft erdrückendes und authentisches Material vor. Ebenso sind wir uns im Klaren über den Zeitpunkt, an dem dieser Angriff stattfinden sollte. Angesichts der uns vielleicht im ganzen Umfang aber wirtschaftlich heute bewußt gewordenen Größe der Gefahr kann ich dem Herrgott nur danken, daß er mich zur richtigen Stunde erleuchtet hat und mir die Kraft schenkte, das zu tun, was getan werden mußte. Dem verdanken nicht nur Millionen deutscher Soldaten ihr Leben, sondern ganz Europa sein Dasein. Denn das darf ich heute ausprechen: „Wenn sich diese Welle von über 20 000 Panzern, Hunderten an Divisionen, Zehntausenden an Geschützen, begleitet von mehr als 10 000 Flugzeugen, unerschüttert über das Reich hin in Bewegung gesetzt haben würde, wäre Europa verloren gewesen! Das Schicksal hat eine Reihe von Vorfällen bestimmt, durch den Einsatz ihres Blutes dieses Stoß zuvorschieben, ihn auszulagern. Hätte sich Finnland nicht sofort entschlossen, zum zweiten Male die Waffen zu ergreifen, dann würde die gemächliche Bürgerlichkeit der anderen nordischen Staaten schnell ihr Ende gefunden haben.“

Wäre das Deutsche Reich nicht mit seinen Soldaten und Waffen vor diesen Gegner getreten, würde ein Sturm über Europa gehandelt sein, der die lächerliche britische Idee der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts in ihrer ganzen Geistlosigkeit und lapidaren Tradition einmal für immer erledigt hätte. Würden nicht Slowaken, Ungarn und Rumänen den Schicksal dieser europäischen Welt mit übernommen haben, dann wären die bolschewistischen Horden wie der Hunnenschwarm eines Attila über die Donauländer gebraut, und an den Gefilden des Jenseits des Reiches würden heute Tartaren und Mongolen die Reaktionen des Vertrages von Montreux erzwingen. Hätten nicht Italien, Spanien, Kroatien ihre Divisionen gesendet, dann würde nicht die Abwehr einer europäischen Front entstanden sein, die als Proklamation des Begriffs des neuen Europas ihre werdende Kraft auch für alle anderen Völker ausstrahlte. Aus diesem abhangensvollen Erkennen heraus sind von Nord- und Westeuropa die Freiwilligen gekommen: Norweger, Dänen, Holländer, Flamen, Belgier usw., ja selbst Franzosen, die dem Kampf der verbündeten Mächte der Ährat im wahren Sinne des Wortes den Charakter eines europäischen Kreuzzuges geben.

Es ist noch nicht ganz die Zeit, aber die Planung und Führung dieses Feldzuges zu sprechen. Allein ich glaube schon recht, in diesem gewaltigen Kampf aller Zeiten, bei dem sich durch die Größe des Raumes, die Vielzahl und Gewalt der Ereignisse nur zu leicht die einzelnen Eindrücke verwischen, in der Erinnerung verblieben, in wenigen Sätzen auf das Erreichte hinzuweisen zu dürfen.

Der Feldzug im Osten

Am 22. Juni begann im grauen Morgen der Angriff. Mit unübersehlicher Kühnheit wurden jene Grenzbefestigungen durchstoßen, die bestimmt waren, den russischen Aufmarsch gegen uns vor jeder Ueberbretung zu sichern.

Schon am 23. Juni war Grodno gefallen.
Am 24. Juni waren nach der Einnahme von Brest-Litowsk die Litawer niedergelämpft und ebenso Wilna und Rowno genommen.

Am 26. Juni fiel Dünaburg.
Am 10. Juli wurden die ersten beiden großen Umschlingungsgefechte bei Bialystok und Minsk abgeschlossen. 324 000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze fielen in unsere Hand.

Schon am 13. Juli erfolgte an fast allen entscheidenden Stellen der Durchbruch durch die Stalin-Linie.

Am 16. fiel nach schweren Kämpfen Smolensk, während am 19. Juli deutsche und rumänische Verbände den Uebergang über den Dnjepr erzwingen.

Am 6. August wurde in vielen Kesseln die Schlacht von Smolensk beendet. Wieder marschierten in deutsche Gefangenenschaft 310 000 Russen, während 3206 Panzer und 3120 Geschütze teils als vernichtet, teils als Beute gezählt werden konnten. Schon drei Tage später vollendete sich das Schicksal einer weitestgehend russischen Heeresgruppe.

Am 9. August wurden in der Schlacht von Iwanow wieder



103 000 Sowjetrußen gefangen, 317 Panzer, 1100 Geschütze zerstört oder erbeutet.

Am 17. August fiel Rikofajew, am 21. wurde Cherson genommen. Am selben Tage fand die Schlacht bei Gornel ihren Abschluß mit 84 000 Gefangenen und 144 Panzern und 848 Geschützen, die abermals teils erbeutet, teils vernichtet worden waren.

Am 21. August wurden die russischen Stellungen zwischen dem Dnien- und Peipus-See durchbrochen, während am 20. August der Brückenkopf am Dnepropetrowsk in unsere Hände kam.

Schon am 28. des gleichen Monats zogen deutsche Truppen nach schweren Kämpfen in Kewal und Baltisch Port ein, während am 30. Wiipuri durch die Finnen genommen wurde.

Mit der am 8. September erfolgten Eroberung von Schlüsselburg wurde Lenigrad endgültig auch nach dem Süden hin abgeschlossen.

Am 16. September gelang es, die Brückenköpfe über den Dnepr zu bilden und schon am 18. September fiel Poltawa in die Hand unserer Soldaten.

Am 19. September erklärten deutsche Verbände die Brigade von Kiew, und am 22. wurde die Eroberung von Oesfel durch die Einnahme der Hauptstadt gekrönt.

Nunmehr aber erst reisten die größten Operationen zu den erwarteten Erfolgen heran.

Am 27. September war die Schlacht bei Kiew abgeschlossen. 655 000 Gefangene ließen sich in endlosen Kolonnen nach Westen in Bewegung, 884 Panzer, 3178 Geschütze aber blieben in den Händen der Besieger.

Schon am 2. Oktober begann die Durchbruchschlacht nunmehr in der Mitte der Ostfront, während am 11. Oktober die Schlacht am Kiewschen Meer ihren erfolgreichen Abschluß fand. Wieder wurden 107 000 Gefangene, 212 Panzer und 672 Geschütze gefaßt.

Am 16. Oktober erfolgte nach hartem Kampf der Einzug der deutschen und rumänischen Verbände in Odessa.

Am 18. Oktober war die am 2. Oktober begonnene Durchbruchschlacht in der Mitte der Ostfront mit einem neuen weltgeschichtlich einmaligen Erfolg beendet. 693 000 Gefangene waren das eine Ergebnis, 1242 Panzer, 5452 Geschütze teils vernichtet und teils erbeutet, das andere.

Am 21. Oktober wurde die Eroberung von Dage abge- schlossen.

Am 24. Oktober das Industriezentrum Charkow genom- men.

Am 28. Oktober in schweren Kämpfen der Zugang zur Krim endgültig erzwungen und schon am 2. November die Hauptstadt Simferopol erklümt.

Am 16. November war die Krim durchstoßen bei Kerfch.

Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrußen 3 806 863.

Die Zahl der vernichteten od. erbeuteten Panzer betrug 21 301, die der Geschütze 32 541, und die der Flugzeuge 17 322.

Im gleichen Zeitraum wurden 2191 britische Flugzeuge ab- geschossen.

durch die Kriegsmarine 4 170 611 Brutto-Registertonnen, durch die Luftwaffe 2 346 180 Brutto-Registertonnen versenkt. Also zusammen 6 516 791 Brutto-Registertonnen vernichtet.

Keine Abgeordneten! Nein deutsches Volk!

Dies sind nüchternste Tatsachen und vielleicht trostlose Zahlen. Mögen sie aber nie der Geschichte und vor allem dem Bewußtsein und der Erinnerung unseres eigenen deutschen Volkes entschwanden! Denn hinter diesen Zahlen verbergen sich die Leiden, Opfer und Entbehrungen, Leiden der Felder und die Todesbereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten.

Alles das mühte erlitten zu werden mit dem Einsatz der Gesundheit und des Lebens und unter Anstrengungen, von denen die Heimat wohl kaum eine Ahnung hat.

In endlose Fernen marschierend, gequält von Hitze und Durst, oft fast bis zur Verzweiflung gedrückt durch den Schlamm grundloser Wege, vom Weigen zum Schwarzen Meer den Unbillen eines Klimas ausgesetzt, das von der Glut der Juli- und Augusttage sich senkt bis zu den Winterstürmen des November und Dezember, gepeinigt von Jaletten, leidend unter Smog und Angetrieben, stierend in Schnee und Eis haben sie gekämpft die Deutschen und die Finnen, die Italiener, Slowaken, Ungarn und Rumänen, die Kroaten, die Freiwilligen aus den nordischen und westeuropäischen Ländern alles in allem: Die Soldaten der Ostfront! Der Einbruch des Winters allein wird dieser Bewegung nunmehr eine natürliche Hemmung auferlegen. Mit Anbruch des Sommers legt sich der Vormarsch auf!

Ich will an diesem Tag keine einzelnen Namen nennen, will keine Führung rühmen, die haben alle ihr Höchstes gegeben. Und doch verpflichtet Einsicht und Gerechtigkeit, eines immer wieder festzustellen: Von all' unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig da bestehende Infanterie.

Vom 22. Juni bis 1. Dezember hat das deutsche Heer in diesem Feldzuge verloren: 158 773 Tote, 262 052 Verwundete und 11 191 Vermisste.

Die Luftwaffe 3231 Tote, 8453 Verwundete und 2028 Vermisste.

Die Kriegsmarine 310 Tote, 232 Verwundete und 115 Vermisste.

Nicht in die deutsche Wehrmacht zusammen: 162 314 Tote, 571 767 Verwundete und 33 334 Vermisste.

Also an Toten und Verwundeten etwas mehr als das Doppelte der Somme-Schlacht des Weltkrieges, an Vermissten etwas weniger als die Hälfte der damaligen Zahl, alles aber Väter und Söhne unseres deutschen Volkes.

Koosedeel der Hauptschuldige am Krieg

Und nun lassen Sie mich gegenüber zu jener anderen Welt Stellung nehmen, die ihren Repräsentanten in dem Mann hat, der, während die Völker und ihre Soldaten im Schnee und Eis kämpften, in taktvoller Weise vom Kaminfeuer aus zu plaudern pflegt und damit also vor allem jenem Mann, der der Haupt- schuldige an diesem Kriege ist. Als ich im Jahre 1930 die Lage der Nationalitäten im damaligen polnischen Staat als immer unerträglicher erwie, versuchte ich zunächst auf dem Wege eines billigen Ausgleichs die untragbar gewordenen Zu- stände zu befestigen. Es schien eine gewisse Zeit so, als ob die polnische Regierung selber ernstlich erliegen hätte, einer vernünftigen Lösung zuzustimmen. Ich darf hier noch einfügen, daß bei all diesen Vorschlägen von deutscher Seite nichts gefordert wurde, was nicht schon früher deutsches Eigentum gewesen war, ja, daß wir im Gegenteil auf sehr viel Verzicht leisteten, was vor dem Weltkrieg Deutschland gehörte. Sie erinnern sich noch der dramatischen Entwicklung dieser Zeit, der sich fortgesetzt er- höhendes Opfer der deutschen Volksgruppe. Sie sind, meine Ab- geordneten, am besten in der Lage, die Schwere dieser Blutopfer zu ermessen, wenn sie sie in Vergleich setzen zu den Opfern des

jetzigen Krieges. Denn der bisherige Feldzug im Osten hat die gesamte deutsche Wehrmacht rund 100 000 Tote gekostet, allein im letzten Frieden sind damals in wenigen Monaten in Polen über 62 000 Volksgenossen zum Teil unter den grausamsten Martern getötet worden. Daß das deutsche Reich ein Recht befohl, solche Zustände an seiner Grenze zu befrachten und auf ihre Beseitigung zu drängen, überhaupt auch auf seine Sicherheit bedacht zu sein, dürfte wohl kaum bestritten werden in einer Zeit, in der andere Länder Elemente ihrer Sicherheit sogar in fremden Kontinenten suchen. Die Probleme, die vorgerückt werden sollten, waren territorial genommen unbedeutend. Im wesentlichen handelte es sich um Danzig und um die Verbindung der abgerissenen Provinz Ostpreußen mit dem übrigen Reich. Schwerer wogen die grausamen Verfolgungen, denen die Deut- schen gerade in Polen ausgesetzt waren.

Ein nicht minder schweres Schicksal hatten dort übrigens auch die anderen Minoritäten zu erdulden.

Als ich nun in den Augusttagen die Haltung Polens dank der als Manowallmacht angestellten Garantie Englands immer mehr verteilte, sah sich die deutsche Reichsregierung, und zwar zum letzten Male, veranlaßt, einen Vorschlag zu unterbreiten, auf Grund dessen sie bereit war, in Verhandlungen mit Polen einzutreten, und von dem sie dem damaligen englischen Botschafter wörtlich Kenntnis gab.

Ich darf diese Vorschläge am heutigen Tage der Vergessenheit entreißen und sie Ihnen wieder zur Erinnerung bringen. Der Führer unterbreitete dann im Reichstag den Wortlaut des „Vorschlags“ für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage.

Die damalige polnische Regierung hat es abge- lehnt, auf diese Vorschläge auch nur zu reagieren. Es erhebt sich dabei aber doch die Frage: Wie konnte es ein so unbedeu- tender Staat wagen, solche Vorschläge einfach zu negieren und darüber hinaus nicht nur zu weiteren Grausamkeiten gegenüber den Deutschen, die diesem Lande die ganze Kultur geschenkt hatten, zu greifen, sondern sogar noch die allgemeine Mobil- mahnung anzuordnen?

Jeder Einblick in die Dokumente des Auswärtigen Amtes in Warschau hat uns allen später die überrollende Auffassung gegeben: Ein Mann war es, der mit teuflischer Gewissenlosig- keit seinen gesamten Einfluß zur Anwendung brachte, um Polen in seinem Widerstand zu bestärken und jede Möglichkeit einer Verständigung auszuschalten. Die Berichte, die der damalige pol- nische Gesandte in Washington Graf Potocki seiner Regie- rung in Warschau schickte, sind Dokumente, aus denen mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein einziger Mann und die ihn treibenden Kräfte mit der Verantwortung für den zweiten Weltkrieg befaßt sind.

Es erhebt sich zunächst die Frage, aus welchen Gründen konnte dieser Mann in einer fanatischen Feindschaft gegenüber einem Land verfallen, das bisher in seiner ganzen Geschichte weder Amerika noch ihm selbst irgendein Leid zugefügt hatte?

Soweit es sich um die

Stellung Deutschlands zu Amerika

handelt, ist folgendes zu sagen:

1. Deutschland ist vielleicht die einzige Großmacht, die weder auf dem nord- noch südamerikanischen Kontinent eine Kolonie besaß oder sich sonst politisch betätigt hat, es sei denn durch die Auswanderung vieler Millionen Deutscher und deren Mit- arbeit, aus der der amerikanische Kontinent in Sonderheit die Vereinigten Staaten nur Rufen gezogen haben.

2. Das Deutsche Reich hat in der ganzen Geschichte der Ent- wicklung und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politische ablehnende oder gar feindselige Haltung eingenommen, wohl aber mit dem Blut vieler seiner Söhne mitgeholfen, die USA zu verteidigen.

3. Das Deutsche Reich hat sich an keinem Krieg gegen die Ver- einigten Staaten selbst beteiligt, wohl aber wurde es von den Vereinigten Staaten im Jahre 1817 mit Krieg überzogen, und zwar aus Gründen, die durch einen Ausschuß rechtlos aufgestellt worden sind, den der jetzige Präsident Roosevelt zur Prüfung dieser Frage selbst eingeleitet hatte. Gerade dieser Untersuchungs- ausschuss zur Klärung der Gründe des amerikanischen Kriegsein- tritts hat einwandfrei festgestellt, daß diese für den amerika- nischen Kriegseintritt 1917 ausschließlich auf dem Gebiet der kapitalistischen Interessen einiger kleiner Gruppen lagen, daß Deutschland selbst jedenfalls keinerlei Absicht hatte, mit Amerika in einen Konflikt zu geraten.

Auch sonst gibt es zwischen dem amerikanischen und dem deut- schen Volk keine Gegenläufe, seien sie territorialer oder politischer Art, die irgendwelche Interessen oder gar die Exi- stenz der Vereinigten Staaten berühren könnten. Die Ver- bindlichkeit der Staatsformen war immer gegeben. Sie kann aber überhaupt nicht als ein Grund für Feindseligkeiten im Völker- leben herangezogen werden, solange sich nicht eine Staatsform bemüht, außerhalb des ihr natürlich gegebenen Bereiches in andere einzugreifen.

Amerika ist eine von einem Präsidenten mit großer autoritärer Bollmacht geleitete Republik. Deutschland war einst eine von einer bedingten Autorität geführte Monarchie, später eine auto- ritätslose Demokratie, heute eine von starker Autorität geführte Republik. Zwischen beiden Staaten liegt ein Ozean. Die Diver- genzen zwischen dem kapitalistischen Amerika und dem volks- wirtschaftlichen Rußland müßten, wenn überhaupt diese Begriffe etwas Wahres in sich hätten, wesentlich größer sein als zwischen dem von einem Präsidenten geführten Amerika und dem von einem Führer geleiteten Deutschland.

Es ist nun aber eine Tatsache, daß die beiden historischen Kon- flikte zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, wenn auch von d-er gleichen Kraft inspiriert, doch aus- schließlich durch zwei Männer der USA, angefaßt worden sind, nämlich durch den Präsidenten Wilson und durch Franklin Roosevelt. Das Urteil über Wilson hat die Geschichte selbst gesprochen. Sein Name bleibt verbunden mit einem der gemein- sten Vorkämpfer aller Zeiten. Die Folgen seines Vorkraches waren eine Zerrüttung des Lebens der Völker nicht nur bei den sogenannten Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst. Das durch seinen Vorkbruch allein ermöglichte Diktat von Versailles hat Staaten zerrissen, Kulturen zerstört und die Wirtschaft aller ruiniert.

Wir wissen heute, daß hinter Wilson eine Gesellschaft inter- essierter Finanziers stand, die sich dieses paralytischen Professorens bedienten um Amerika in den Krieg zu führen, von dem sie sich erhöhte Gewinne erhofften.

Daß das deutsche Volk diesem Mann einst geglaubt hatte, muß es mit dem Zusammenbruch seiner politischen und wirt- schaftlichen Existenz bezahlen.

Welches ist nun der Grund, daß nach so bitteren Erfah- rungen sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten findet, der erneut keine einzige Aufgabe darin sieht, Kriege entstehen zu lassen und vor allem die Feind- schaft gegen Deutschland bis zum Kriensausbruch zu steigern?

(Schluß siehe Seite 5)

Luftkampf über Manila

81 USA-Flugzeuge vernichtet — Neue nordamerikanische Schiffsverluste bei Hawaii

DNB Tokio, 11. Dez. (Oab.) Die Marineabteilung des kaiser- lichen Hauptquartiers gibt bekannt, daß die japanische Luftwaffe am 10. Dezember auf nordamerikanische Armeeverbände auf den Philippinen einen großen Angriff durchgeführt hat. Bei einem Luftkampf über Manila wurden 45 feindliche Flugzeuge abge- schossen, 36 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Bei Hawaii wurden ein USA-Zerstörer, ein U-Boot und ein weiteres Spezialschiff durch direkte Treffer vernichtet.

Aus Manila hier eingetroffene Berichte bestätigen im übrigen die Wirksamkeit der japanischen Bombenangriffe und die Erfol- glichkeit der philippinischen Luftabwehr, wobei die Tatsache aus- drücklich betont wird, daß lediglich militärische Anlagen das Ziel der japanischen Luftangriffe waren. Das Hauptziel der japanischen Luftangriffe sei Cavite, der Flugplatz Nicholsfeld, der Rizal- Flugplatz, das Fort Mc Kinley u. das Fort William gewesen. Auf die Stadt Manila selber seien keine Bomben abgeworfen worden. Auch die in der Bucht von Manila liegenden Schiffe wurden mehrmals mit gutem Erfolg angegriffen. Die nordamerikanischen Flugzeuge waren außerstande, die japanischen Flugzeuge vor Ende des Bombenangriffs zu erreichen, nur einmal wurde ein Luft- kampfbesuch beobachtet.

Über die erfolgreiche Landung japanischer Truppen auf den Philippinen wird aus Manila bekannt, daß die Landung bei Cabuango in der Nähe von Bigan an der Nordwestküste der Insel Luzon und bei Pamplona in der Nähe von Apari an der Nord- küste erfolgte. Apari selbst wurde von japanischen Kriegs- schiffen schwer bombardiert und große Schäden wurden angerich- tet. Die japanischen Landungen erfolgten in einer Küstenausbey- nung von etwa 250 Kilometer.

In philippinischen Kreisen herrscht harte Enttäuschung über die Abwehrmaßnahmen der USA-Marine, die seit Jahren von den philippinischen Behörden darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß die Nord- und Nordwestküste Luzons günstige Landungs- möglichkeiten biete, ohne daß von USA-Seite die Verteidigungs- anlagen ausgebaut worden wären.

Amerikanische Garnison in Tientsin entworfen

Festung, 11. Dez. (Oab.) Die kleine amerikanische Garnison von Tientsin wurde am Montag morgen ohne Zwischenfälle entzogen. Die Gefandtschaftswache von Peking erhielt zur selben Zeit eine entsprechende Aufforderung, worauf die Entlassung mit- tags ebenfalls ohne Zwischenfälle vor sich ging. Die Truppen halten sich vorläufig in ihren Kasernen auf.

Schlüsselstellungen auf Guam in japanischer Hand

Tokio, 11. Dez. (Oab.) Wie die Marineabteilung des kaiser- lichen Hauptquartiers bekanntgibt, haben Landungsverbände der japanischen Marine am Mittwochabend die Schlüsselstellungen um den Hafen Apra auf der Insel Guam erobert. Ein nordameri- kanischer Deltakreuzer von 3000 BRT wurde erbeutet, sein Kommandant sowie 30 Mann Besatzung wurden gefangen genommen. Bei diesen Operationen traten keine Verluste auf japanischer Seite ein.

Die heftigen Kämpfe zwischen Japanern und Briten im nord- östlichen Teil von Malaya wurden am Mittwoch fort- geführt. In englischen Kreisen Singapurs wird, wie gemeldet, ausgegeben, daß die britischen Truppen Rückschläge erlitten. Der amtliche Bericht gibt zu, daß die britischen Einheiten sich üblich des behunstrittenen Flugplatzes von Kota Bharu „neu organi- sieren“ müßten. Wie es heißt, hat das britische Kommando ein Hilfeschreiben an die holländischen Streitkräfte in Niederländisch- Indien gerichtet.

Letzte Nachrichten

Der Oberbefehlshaber der USA-Pazifik-Flotte von einer Bombe getötet

DNB Tokio, 12. Dez. „Kotama Shimbun“ erzählt aus unbestätigter Quelle in Buenos Aires, daß der Oberbefehlshaber der USA-Pazifik-Flotte, Admiral Kimmel, am Bord des Flugschiffes „Kenukashan“ (33 100 Tonnen) in Pearl Harbor bei dem Bombardement auf Hawaii getötet worden ist.

Zwei britische Kanonenboote außer Gefecht gesetzt

Nur ein japanischer Truppentransporter verloren

DNB Tokio, 12. Dez. Zwei britische Kanonenboote wurden durch direkte Bombentreffer außer Gefecht gesetzt, als japanische Bombenflugzeuge trotz ungünstigen Wetters Schiffsziele in der Umgebung von Honkong wiederholt angriffen. Nur ein japani- scher Truppentransporter ging verloren.

General Cunningham abgesetzt

DNB Stockholm, 12. Dez. Wie Reuters amtlich mitteilt, wurde der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Mittelmeer, Sir Alan Cunningham, von General Auchinleck, dem Oberbefehlshaber im mittleren Osten, seines Postens ent- hoben und durch Generalmajor R. S. Kirkby ersetzt.

Kallende Angriffe auf brit. Panzerkolonnen in Madagaskar

DNB Berlin, 12. Dez. Aus dem nordafrikanischen Kriegs- schauplatz griffen am 10. 12. harte Verbände von deutschen Kampf- und Sturzflugzeugen in vollen Angriffen Panzer- angreifmaschinen, Panzerkolonnen und Panzerstellungen des Feindes an und fügten ihm große Verluste an Menschen und Material zu. Ein Tagd- und fünf Kampfflugzeuge wurden durch die deutsche Luftwaffe abgeschossen.

Holländischer Angriff in dichtem Schneetreiben mit vernichtendem Gegenstoß beantwortet

DNB Berlin, 12. Dez. Unter schweren Schneeverwehungen brach am 10. 12. ein heftiger holländischer Angriff im mittleren Frontabschnitt zusammen. Obwohl das dicke Schneetreiben die Sicht erschwerte, wurde der feindliche Angriff rechtzeitig erkannt. Die Lage wurde von den deutschen Truppen sofort zu einem erfolgreichen Gegenstoß ausgenutzt, bei dem Teile eines feindlichen Bataillons vernichtet und andere Teile gefangen ge- nommen wurden.

Ausmaß der USA-Hilfe muß herabgesetzt werden

DNB Stockholm, 12. Dez. Einer Londoner Meldung in- folge wurde von Reuters amtlich bekanntgegeben, daß das Aus- maß der USA-Hilfe für Großbritannien wahrscheinlich infolge der Ausdehnung des Krieges im Fernen Osten herabgesetzt werden wird.

Britische Korvette „Windflower“ versenkt

DNB Berlin, 12. Dez. Bei einem Angriff auf einen brit. Geleitzug wurde, wie der kanadische Marineminister am 10. 12. bekanntgab, die Korvette „Windflower“ versenkt. 23 Besatzungs- mitglieder sind ums Leben gekommen.

Die Japaner nahmen Agaña, Hauptstadt von Guam

DNB Tokio, 12. Dez. Die Heeresabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab bekannt, daß die japanischen Landungs- streitkräfte in Guam die Hauptstadt Agaña eingenommen und 350 Amerikaner, darunter auch den Befehlshaber und General- gouverneur sowie zahlreiche weitere Offiziere, gefangen genom- men haben.

Aus Nagold und Umgebung

Wer in der Pflicht steht, der steht in der Ehre: Ehrlos ist, wer die Pflicht verrät. Kurt Eggers.
12. Dezember: 1791 Marie Luise, Gemahlin Napoleons I., in Wien geboren. — 1916 Friedensangebot der Mittelmächte.

Winterkrieg im Osten

Der Einbruch des russischen Winters bestimmt von jetzt ab die Art der Kampfführung im Osten. Diese Feststellung des Wehrmachtberichts vom 8. Dezember ist vom deutschen Volk nicht überhört worden, obgleich die Ereignisse im Baltikum die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die mit ungeheurer Wucht vorgetragene gewaltige Anstöße, die zur Vernichtung der Hauptkräfte des Gegners geführt haben, sind unterbrochen worden, weil die Witterungsverhältnisse eine vorübergehende Einwirkung der großen, mit weitgeleiteten Zielen arbeitenden Kampfhandlungen bedingt haben. Dies ist schon lange zu erwarten gewesen, die deutsche Wehrmacht aber hat bis zur Grenze des Möglichen sich durch die Kälte nicht von Auswertung und Sicherung ihrer Siege abhalten lassen. Was in den letzten Monaten von unseren Soldaten geleistet worden ist — sowohl von denen, die in vorderster Front stehen wie auch von den Männern des Nachschubs — ist ersichtlich. Die Strapazen, die ihnen auferlegt werden mußten, wird nur derjenige, der mit dabei war, voll zu würdigen wissen. Aber wir würden uns einer Täuschung hingeben, wenn wir glaubten, daß nunmehr die Zeit der Anstrengungen vorbei wäre. Die Verhältnisse im besetzten Gebiet machen es unmöglich, daß die deutsche Wehrmacht Winterquartiere im üblichen Sinne bezieht. Man muß sich mit dem helfen, was vorhanden ist oder auf langen Transportwegen herangeschafft werden kann. Es war auch falsch, anzunehmen, weil die großen Kampfhandlungen eingestellt worden sind, hätten nun die Kämpfe überhaupt aufgehört. Der Wehrmachtbericht weist ausdrücklich darauf hin, daß auf weiten Strecken der Ostfront örtlich gekämpft wird. Das wird so bleiben, nach Abscheiden von den Aufgaben, die eine Durchkämpfung der eroberten riesigen Gebiete an die Truppen stellt. Der Winter stellt daher in jeder Weise höchste Anforderungen an unsere tapferen Soldaten. Die Heimat wird dem Einlaß ihrer Söhne durch ihre Haltung gerecht werden.

Wie sehen im Film: „Venus vor Gericht“

Dieser Jettli-Film der Bavaria schließt ein interessantes Kapitel der frühen Tage vor der Reichsergreifung auf: den Kunstbetrieb der Entenszeit. Er befaßt sich mit den geistigen Juden, die vordem als Händler und Hausierer ihrem unehrlichen Tagewerk nachgingen, plötzlich „in Kunst machten“. In

dramatischen, aber auch humorvollen Situationen schildert der Film den Kampf eines aufrechten und anständig geformten jungen Bildhauers gegen die Plebskunst und um Ehre und Anerkennung. Ein Kampf, der vor die Schranken des Gerichts führt. Der Rand einer marmornen Venus in einem Aderlande hat die kunstinteressierte Welt in einen wahren Taumel versetzt. So kommt es schließlich zu einem toten Wirbel, der zu einem komplizierten Gerichtsverfahren mit dem ganzen Aufgebot von Staatsanwalt, Verteidiger, Zeugen, Eiden und Reineiden führt. Der Wirbel reißt die „Sachverständigen“ in seinen Strudel, er verzehrt nicht den Kultminister und nimmt nicht Rücksicht auf die bürgerlichen Empfindungen eines Kleinstadtbürgermeisters, bis endlich der Schöpfer dieser Venus gerechtfertigt dahebt. So will es das satirische Spiel „Venus vor Gericht“. Hannes Stetzer und Hans Klotz stehen im Mittelpunkt des bewegten Geschehens.

Reichsbonuszuschuß für Kleinrentner

Auch in diesem Jahre erhalten Kleinrentner, denen der laufende Bonuszuschuß aus Reichsmitteln noch denselben Grundfähn wie im vorigen Jahre. Die Zahlung ist zum Teil schon mit den Bezügen für Dezember vorgenommen worden. Ein Antrag ist nicht erforderlich.

Weihnachtsmarkt in Nagold

Gestern herrschte nach längerer Pause wieder mal lebhafter Marktbetrieb in den Straßen unserer Stadt. Aus den umliegenden Gemeinden hatten sich viele Gäste, die die Arbeitspause in der Landwirtschaft gerne mit einem Besuch in der früheren Oberamtsstadt benutzten, eingefunden, um notwendige Einkäufe zu tätigen. Die erschienenen Krämer hatten ein gutes Geschäft, aber auch die einheimischen Geschäftsleute, bei denen die Ladentüren den ganzen Tag über auf und zu gingen, die aber leider, da es die harten Kriegsnotwendigkeiten nicht erlaubten, die Käufer nicht so bedienen konnten, wie sie gerne möchten. Vieh- und Schweinemarkt boten das für die heutige Zeit übliche Bild.

Weihnachtseinkäufe — aber mit Verstand!

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

„Die deutsche Wirtschaft hat jetzt im Kriege so unendlich viele und große Aufgaben zu bewältigen, daß die Produktion von Geschenkartikeln aller Art als zweitrangig dahinter zurücktreten muß. Arbeitskräfte, die früher beispielsweise Rinderpielzeug hergestellt haben, drehen heute Granaten, Arbeiter und Arbeiterinnen, die früher Handtaschen und schöne Geschenkartikel fertigten,

nähern jetzt Pelzkleidung für die Soldaten an der Ostfront. Andere Transportmittel werden für die Versorgung unserer Truppen im Osten und für den Transport von Kohlen und Kartoffeln benötigt. Allein die Feldpost befördert täglich 15 000 000 Postsendungen.

In Deutschland besteht infolgedessen härtester Mangel an Geschenkartikeln. Der Weihnachtstisch kann in diesem Jahre nicht so reich gedeckt sein wie sonst. Viele Volksgenossen haben nur wenige bescheidene oder gar keine Geschenkartikel kaufen können. Es wird deshalb erwartet, daß in diesem Jahre jeder Volksgenosse dieser Sachlage Rechnung trägt und keine größeren Weihnachtseinkäufe durchführt. Der Gedanke an unsere Soldaten im Felde und an die Mütter und Strapazen, die sie für die Sicherheit der Heimat auf sich nehmen, wird jedem Volksgenossen dieses bescheidene Opfer leicht machen.“

Wieder ein Verkehrsunfall

Altensteig. Am Mittwoch fuhr der 14jährige Sohn von Karl Fiegler, hier, mit seinem Rad die Turnerstige herunter und in eine Schafherde hinein, die auf der Pfalzgrabenweilenerstraße war. Der Junge stürzte und trug eine Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen davon.

Tagung der Führerinnen des Untergaues Schwarzwald 401

Hirzen, Am 7. und 8. Dezember trafen sich hier die Gruppenführerinnen. Alle waren gekommen. Mit einer vorweihnachtlichen Feier wurde die Tagung eingeleitet. Man sah um den Adventskranz und sang passende Lieder, alte Lieder. Die Feier umrahmte ein kleines Orchester. In einem Erlebnis wurde das Weihnachtsmärchen von Walter Rier, das im Weltkrieg entstanden ist und auch unserer Kampfzeit, großen Wert viel gibt. Sonntag früh scharten sich die Teilnehmerinnen um die Fahne. Kameradschaft der Front hieß das Thema der Morgenfeier. Folgend sprach Bannführer Fritz Kapp hierüber, der jetzt auch den grauen Rod trägt. Zum Schluß mahnte er, weiter seine Pflicht zu tun, und wenn es mal sein muß, auch für zwei. Interessant war die Schulung durch Untergauesführerin Fiesel Hunzinger, die über die letzten Geschehnisse sprach. Nachdem das Gesellschaftliche behandelt war, gab die Kulturleiterin des Untergaues, Ello Surghardt, eine Stunde freien Singens. Mittags sprach der K-Bannführer über die gemeinsamen Aufgaben von WM und HJ. Im Mittelpunkt des Nachmittags fand die Rede der Kreisführerinnenleiterin Frau Truller. Sie hat den Mädeln den Sinn des Lebens und ihre Verpflichtung dem Vaterland gegenüber klar gemacht. Lebhafter Beifall dankte ihr. Zum Schluß stellte die Untergauesführerin heraus, daß wir unsere junge Kraft restlos in den Dienst unseres Vaterlandes zu stellen haben und kein Opfer für dieses für zu groß halten.

Geborene: Paul Kentschler, 82 Jahre, Oberreichenbach; Wilh. Engelhardt, 66 Jahre, Calw.

Tauf u. Beirat des „Waldschützen“: W. W. Zaiser, Joh. Karl Zaiser, Aug. Kugler, Leiter. Ehrenmitglied: Schriftf. Fritz Schönbach, Nagold, für in Verdienste des „Waldschützen“.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachung

Arbeitszeit der Bäckereien und Konditoreien
Wegen harten Geschäftsanfalles anlässlich des Weihnachts- und Neujahrsfestes für die Herstellung von Bäck- und Konditorwaren wurde den Bäckereien und Konditoreien gestattet, am Dienstag, den 22. Mittwoch, den 24. und Mittwoch, den 31. Dezember 1941 je um 2 Uhr mit der Arbeit zu beginnen. An diese Ausnahmebewilligung sind die aus ähnlichem Anlaß früher schon bekannt gegebenen Bedingungen geknüpft.
Calw, den 9. Dezember 1941. Der Landrat.

Freiwillige Versteigerung

Am Samstag, den 13. Dezember, 14 Uhr, kommen im Rathhaus Waldlust gegen Barzahlung zur Versteigerung:
1 Zweibettzimmer kompl., Bettstellen mit Kopf, Schränke, Nachttische, Waschkommode m. Marmorplatte, Badeofen, Tische, Stühle, Korbmöbel, Zimmeröfen u. a. mehr.

Soeben erschienen!
Elisabeth Schaible-Dünkelsbühler
Der zerbrochene Spiegel
geb. RM. 4.80
Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung
Beachten Sie bitte mein Sonderfenster.

RATSCHLÄGE DES KLUGEN FROSKÖNIGS
11. Rat:
Dosen geschlossen halten!

Schuhcreme enthält außer Wachsen auch flüchtige Stoffe, die für die Lederpflege und den Glanz wichtig sind. Damit diese nicht vorzeitig entweichen, muß man die Dosen nach Gebrauch sofort wieder schließen. Die Erdal-Nachfüllpackung muß in eine gutschließende Blechdose eingesetzt werden. Dann zeigt seine volle Wirkung das bestens bekannte,
Erdal
das altbewährte
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Suche einen guterhaltenen
Einspanner-Truben- oder Leiferwagen u. einen Einspann.-Fuhrschlitten zu kaufen.
Pfrondorf, Haus Nr. 47.

Die Gewinnliste
der am 20. Nov. erfolgten Prämienziehung ist erhältlich in der
Buchhandlung Zaiser

Gut erhaltenen, gebrauchten
Sonntags-Anzug
(Größe 50/51) gesucht.
Näh. durch die Gesch. St. d. Bl.

Ein schönes, zeitgemäßes Geschenk:
Urkunden- und Dokumentenmappe
mit hübschem Ratgeber.
Urkunden und Dokumente müssen stets geordnet sein. Die Sammelmappe ist ein unentbehrlicher Helfer aller für die Aufbewahrung in Frage kommenden Papiere. Preis RM. 5.50.
G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold

Ehhausen, 10. Dez. 1941
Tiefbetrußt teilen wir Verwandten und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber hoffnungsvoller, Sohn
Karl Walz
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
im Alter von 29 Jahren bei den schweren Kämpfen um Wjasma in treuer Pflichterfüllung als Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.
In tiefer Trauer
der Vater Johannes Walz, Straßmann a. D.
der Bruder Christian Walz,
Der Trauerruheort findet am Sonntag, den 14. Dez., nachm. 1.30 Uhr statt.

Walldorf, den 11. Dezember 1941
Dankagung
Anlässlich des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders **Unterschwärmer Ewin Walz** durften wir überaus viel Liebe u. herzliche Anteilnahme erfahren, wofür wir hiermit innigsten Dank sagen möchten. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine tröstenden Worte, dem Kirchenchor für den erhabenden Gesang, den Altersgenossen für die schöne Kranzspende und allen von nah und fern, die durch Teilnahme am Trauergottesdienst ihr Mitfühlen an unserem schweren Verlust bezeugten.
Familie Karl Walz g. „Adler“.

Wibberg, 10. Dez. 1941
Traueranzeige
Tiefbetrußt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Luise Friedrich geb. Steimle
im Alter von 64 Jahren von ihrem langen schweren Leiden erlöst wurde.
Um stille Teilnahme bittet
der Sohn **Emil Friedrich** z. St. i. Osten
mit Familie.
Beerdigung Sonntag 13 Uhr.

Neueste
Karte
von
Rußland
zu 10 Pfg.
in der
Buchhandlung Zaiser
Nagold

Ein bleibendes
Weihnachtsgeschenk
ist
Die Chronik
von **Nagold**
mit vielen Bildern
geb. zu M. 3.50 in der
Buchhandlung Zaiser

Tonfilm-Theater Nagold
Freitag, Samstag 19.30
Sonntag 13.30, 19.30, Montag 19.30

Venus vor Gericht
Der aufregendste Kampf eines jung. Bildhauers, der den letzten Kampf um ein geliebtes Mädchen mit nur einem Richter.
Für Jugendliche verboten
Kulturfilm: Die deutsche Donau. W o d e n s h a u.

Feldpostschachteln bei G. W. Zaiser
Knoblauch
Seit 2000 Jahren bekannt
Heute in Form von **Knoblauch-Beeren**
„Immer jünger“
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1. Mach
In Apotheken u. Fachdrogerien
Achten Sie auf die grün-weiße Packung



Schluß der Rede des Führers vor dem Reichstag

Der Nationalsozialismus kam in Deutschland im selben Jahre zur Macht, an dem Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Es ist nun wichtig, die Momente zu prüfen, die als Ursache der heutigen Entwicklung angesehen werden müssen.

Zunächst die persönliche Seite: Ich verbleibe nur zu wohl, daß zwischen der Lebensauffassung und Einstellung des Präsidenten Roosevelt und meiner eigenen ein weltweiter Abstand ist.

Roosevelt stammt aus einer feintreibenden Familie, gehörte von vornherein zu jener Klasse von Menschen, deren Schicksal und Herkunft in den Demokratien den Weg des Lebens ebnet und damit den Aufstieg sichert.

Ich selbst war nur das Kind einer kleinen und armen Familie und mußte mir unter unglücklichen Mähen durch Arbeit und Fleiß meinen Weg erkämpfen.

Als der Weltkrieg kam, hatte Roosevelt in einer unter dem Schatten Wilsons befindlichen Stellung den Krieg aus der Sphäre des Verdienenden miterlebt. Er kennt daher nur die angenehmen Folgen der Auseinandersetzung von Völkern und Staaten, die sich für den ergeben, der dort Geschäfte macht, wo andere verbluten.

In dieser gleichen Zeit war mein eigenes Leben wieder auf der ganz anderen Seite gelegen. Ich gehörte nicht zu denen, die Geschichte oder gar Geschäfte machen, sondern nur zu denen, die Befehle ausführen.

Als gewöhnlicher Soldat habe ich mich bemüht, in diesen vier Jahren vor dem Feinde meine Pflicht zu erfüllen, und kehrte aus dem Kriege natürlich gerade so arm zurück, wie ich im Herbst 1914 in ihn gezogen war. Ich habe also mein Schicksal mit dem von Millionen geteilt, Herr Franklin Roosevelt das keine mit dem der sogenannten Oberen Zehntausend. Während Herr Roosevelt nach dem Kriege schon seine Fähigkeiten in Finanzspekulationen erprobte, um aus der Inflation, d. h. dem Sturz der anderen persönlichen Reichen zu ziehen, lag ich noch, ebenfalls wie viele andere Hunderttausende, im Lazarett.

Und als Herr Roosevelt endlich die Laufbahn des normalen geschäftlich Erfahrenen, wirtschaftlich fundierten, herkunftsmäßig privilegierten Militärschrittmachers schloß, kämpfte ich als namenloser Unbekannter für die Wiedererhebung meines Volkes, dem das schwerste Unrecht in seiner ganzen Geschichte angetan worden war.

Zwei Lebenswege:

Als Franklin Roosevelt an die Spitze der Vereinigten Staaten trat, war er der Kandidat einer durch und durch kapitalistischen Partei, die sich seiner bediente. Und als ich Kandidat des Deutschen Reiches wurde, war ich Führer einer Volksbewegung, die ich selbst geschaffen hatte.

Die Kräfte, die Herrn Roosevelt trugen, waren die Kräfte, die ich auf Grund des Schicksals meines Volkes und meiner heiligsten inneren Überzeugung bekämpfte. Der „Geheiratete“, dessen ich der neue amerikanische Präsident bedienen mußte, bestand aus Angehörigen desselben Volkes, das wir als eine parasitäre Erscheinung der Menschheit in Deutschland bekämpften und aus dem öffentlichen Leben zu entfernen begannen. Und doch hatten wir beide etwas Gemeinsames:

Franklin Roosevelt übernahm einen Staat mit einer infolge der demokratischen Einflüsse verfallenen Wirtschaft, und ich trat an die Spitze eines Reiches, das sich ebenfalls dank der Demokratie vor dem vollkommenen Ruin befand.

Die Vereinigten Staaten beizogen 13 Millionen Erwerbstätige, Deutschland 7 Millionen und allerdings noch weitere 7 Millionen Kurzarbeiter.

In beiden Staaten waren die öffentlichen Finanzen zerrütet, das Wohntum des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens kaum mehr anzuhalten.

In diesem Moment beginnt in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich nunmehr eine Entwicklung, die es der Nachwelt leicht machen wird, über die Richtigkeit der Theorien ein abschließendes Urteil zu fällen. Während im Deutschen Reich unter der nationalsozialistischen Führung in wenigen Jahren ein ungeheurer Aufstieg des Lebens der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. einsetzte, was es dem Präsidenten Roosevelt nicht gelangen, auch nur die geringsten Verbesserungen in seinem eigenen Lande herbeizuführen.

Wie viel leichter aber mußte die Arbeit in den Vereinigten Staaten sein, in denen knapp 10 Millionen auf dem Quadratkilometer leben gegenüber 140 in Deutschland.

Wenn es in diesem Lande nicht gelingt, eine wirtschaftliche Blüte herbeizuführen, dann hängt es nur zusammen entweder mit dem schlechten Willen einer herrschenden Führung oder mit einer vollkommenen Unfähigkeit der betroffenen Menschen.

In knapp fünf Jahren waren in Deutschland die wirtschaftlichen Probleme gelöst und die Erwerbstätigkeit beseitigt.

In derselben Zeit hat der Präsident Roosevelt die Staatsschulden seines Landes auf das ungeheuerliche erhöht, den Dollar entwertet, die Wirtschaft noch mehr zerrütet und die Erwerbstätigenzahl beibehalten.

Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Geister, die dieser Mann zu seiner Unterstützung gerufen hat, oder besser, die ihn gerufen hatten, zu jenen Elementen gehören, die als Juden ein Interesse nur an der Zerrüttung und niemals an der Ordnung besitzen können! Während wir im nationalsozialistischen Deutschland die Spekulation bekämpften, erlebte sie unter der Herrschaft Roosevelts eine kaum zu beschreibende Blüte. Die Gesetzgebung des New Deal dieses Mannes war falsch und damit der größte Fehlschlag, den je ein Mann erlitten hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß eine Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik in Friedenszeiten diesen Präsidenten früher oder später trotz all seiner dialektischen Geschicklichkeit zum Scheitern gebracht haben würde. In europäischen Staaten würde er sicherlich kein Ende vor dem Staatszerfall wegen willkürlicher Verschwendung des nationalen Vermögens gefunden haben. Vor einem übergerichtlichen Gericht aber wegen schuldhafter Geschäftsführung dem Gefängnis kaum entgangen sein. (Beifall.)

Dieses Urteil, oder besser diese Erkenntnis, besitzen auch viele und auch angesehene Amerikaner.

Eine drohende Opposition braute sich über dem Haupt dieses Mannes zusammen. Sie ließ ihn ahnen, daß nur eine Ablenkung der Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von seiner inneren Politik zur äußeren hin Rettung bringen konnte. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang die Berichte des polnischen Geheimdienstes aus Washington zu studieren, der immer wieder darauf hinweist, daß sich Roosevelt der Gefahr des Zusammenbruchs seines ganzen wirtschaftlichen Kartellhauses genau bewußt sei und deshalb unter allen Umständen eine antipolitische Ablenkung benötige. Er wurde darin beharrt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus instrumentalischer Rücksicht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu leben glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein zweites Burma bereiten zu können. So war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte, und nach dem dieser Mann aber auch griff. So beginnt denn feigend der Einfluß des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, Konflikte zu schaffen über vorhandene Konflikte zu vertiefen, auf alle Fälle aber zu ver-

hindern, daß Konflikte eine friedliche Lösung finden. Jahrzehlang hat dieser Mann nur einen einzigen Wunsch: daß irgendwo in der Welt ein Streit ausbricht, am besten in Europa, der ihm die Möglichkeit gibt, durch Verpfändung der amerikanischen Wirtschaft an einem der beiden Streitenden eine politische Interessensverflechtung herzustellen, die geeignet sein könnte, Amerika einem solchen Konflikt langsam näherzubringen und damit die Aufmerksamkeit von seiner verfahrenen Wirtschaftspolitik im Innern nach außen hin abzulenken.

Roosevelts Hege gegen das Reich

Besonders brisant wird sein Vorgehen in diesem Sinne gegen das Deutsche Reich. Vom Jahre 1937 ab leitete eine Anzahl von Reden ein, darunter eine besonders niederträchtige vom 5. Oktober 1937 in Chicago, in denen dieser Mann planmäßig die amerikanische Öffentlichkeit gegen Deutschland aufzubringen. Er droht mit der Aufzählung der amerikanischen Interessen gegen die sog. autoritären Staaten. In Vollzug dieser sich nun dauernd steigenden Hege- und Schutzpolitik des Präsidenten Roosevelt drückt er nach neuerlichen beleidigenden Erklärungen den amerikanischen Botschafter in Berlin in Verzichtserklärung nach Washington. Seitdem sind die beiden Staaten nur noch durch Geschäftsträger vertreten.

Vom November 1938 ab beginnt er planmäßig und bewußt jede Möglichkeit einer europäischen Versiedungspolitik zu sabotieren. Er heuchelt dabei nach außen hin Interesse am Frieden, droht aber jedem Staat, der bereit ist, die Politik einer friedlichen Verständigung zu betreiben, mit Sperrung von Anleihen, mit wirtschaftlichen Repressalien, mit Kündigung von Darlehen usw. Hier geben einen erschütternden Einblick die Berichte der polnischen Botschafter in Washington, London, Paris und Brüssel.

Im Januar 1939 beginnt dieser Mann seine Hegepolitik zu verstärken und droht mit allen Maßnahmen vor dem Kongreß gegen die autoritären Staaten vorzugehen außer mit Krieg.

Während er dauernd behauptet, daß andere Staaten versuchten, sich in amerikanischen Angelegenheiten einzumischen und auf die Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin pocht, beginnt er seit dem März 1939 in innereuropäische Angelegenheiten hineinzuwirken, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nichts angehen. Erstens versteht er diese Probleme nicht und zweitens, selbst wenn er sie verstände und die geschichtlichen Zusammenhänge begriffe, hätte er ebenso wenig das Recht, sich um den mittel-europäischen Raum zu kümmern, wie etwas das deutsche Staatsoberhaupt das Recht hat, über die Verhältnisse in einem Staat der USA zu urteilen oder gar zu ihnen Stellung zu nehmen. (Beifall.)

Ja, Herr Roosevelt geht noch weiter. Entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen erklärt er, Regierungen, die ihm nicht passen, nicht anzuerkennen, Verhandlungen nicht entgegenzunehmen, Gesandtschaften von lästig aufgelösten Staaten zu belassen oder gar als rechtmäßige Regierungen einzusehen, ja endlich geht er so weit, mit solchen Gesandten Verträge abzuschließen, die ihm dann jenseit des Meeres, fremde Territorien einfach zu besetzen. Am 15. April 1939 kam der berühmte *U. S. S. Roosevelt* an mich und den Duce, der eine Mischung von geographischer und politischer Unkenntnis einerseits, gepaart mit der Arroganz eines Angehörigen bestimmter Milieukreise andererseits darstellte, und in dem wir aufgefordert wurden, Erklärungen abzugeben und mit belächelten Staaten Nichtangriffspakte zu schließen, dabei zum großen Teil mit Staaten, die überhaupt nicht im Besitz ihrer Freiheit waren, weil sie von den Bundesgenossen des Herrn Roosevelt entweder annektiert oder in Protektorate verwandelt worden sind. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, daß ich damals diesen jüdischen Herren eine ebenso höfliche wie deutliche Antwort gab, was immerhin wenigstens für einige Monate den Sturz der Redlichkeit dieses biedereren Kriegsgewehrs abstoppte.

Am seine Stelle trat aber nun die ehrenwerte Frau Gomahii. Sie lehnte es ab, mit ihren Schwestern in einer Welt leben zu wollen, wie wir sie befehlen. Das ist wenigstens verständlich, denn dies ist eine Welt der Arbeit, nicht eine solche des Betrugs und der Schiebung. Nach kurzer Erholung und er geht der Mann dieser Frau dafür am 4. November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes so durch, daß nunmehr das Waffen- und Munitionsexport aufgehoben wird, und zwar zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands.

Er beginnt dann so ähnlich wie in Ostasien mit China, auch hier über den Umweg einer wirtschaftlichen Verflechtung, eine früher oder später wirksam werdende Interessengemeinschaft herzustellen. Schon im selben Monat erlangt er einen Haufen von polnischen Emigranten als sog. Exil-Regierung an, deren einziges politisches Fundament ein paar Millionen von Warschau mitgenommener Goldstücke gewesen ist. Schon am 4. April geht er weiter und verfügt nunmehr eine Sperrung der norwegischen und dänischen Guthaben mit dem verlogenen Vorwand, einen deutschen Zugriff dadurch zu verhindern, obwohl ihm genau bekannt ist, daß zum Beispiel die dänische Regierung in ihrer Vermögensverwaltung von Deutschland überhaupt nicht beachtet, geschweige denn kontrolliert wird.

Zu den verschiedenen Exilregierungen wird nun weiter von ihm auch noch eine norwegische anerkannt. Schon am 15. Mai 1940 kommen zu diesen nun auch noch holländische und belgische Emigrantenregierungen, und ebenso

Meine Nachrichten aus aller Welt

USA-Generalkonsul in Charkiw verbrennt Dokumente. Wie die Agentur Kofax meldet, hat der nordamerikanische Generalkonsul in Charkiw seine Geheimdokumente verbrannt. Schon am Dienstag bemerkten Passanten, daß ein Regen verflüchtiger Schriftstücke aus dem Schornstein des Gebäudes auf die umliegenden Straßen niederging.

Verdunkelung für Tokio angeordnet. Das Verteidigungshauptquartier ordnete für Tokio und die Gebiete im weiteren Umkreis der Hauptstadt die allgemeine Verdunkelung an, die bisher allerdings praktisch schon in hohem Maße durchgeführt wurde.

Norwegischer Motorantrieb versenkt. Der im Golde Englands fahrende norwegische Motorantrieb „Herm“ ging nach Osloer Pressemeldungen verloren. Es handelt sich um ein modernes, im Jahre 1933 gebautes Tankschiff, das 6500 BRT. groß war. Wie aus einem nach Norwegen gelangten Telegramm der Besatzung hervorgeht, sind Menschenleben nicht zu beklagen.

USA-Sender in den Dienst der Hege gestellt. Roosevelt habe am Mittwoch eine Verordnung unterzeichnet, nach der die USA-Rundfunkgesellschaften unter bundesstaatliche Kontrolle gestellt würden, meldet Reuters aus Washington.

Großfeuer im Hafen von Buenos Aires. Im Hafen von Buenos Aires wurden mehrere Lagerhäuser von einer Front von insgesamt 200 Meter durch ein Großfeuer vernichtet. Die Flammen waren weit hin sichtbar. Große Mengen von Wollstoffen wurden ein Raub der Flammen. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch beläuft sich der Gesamtschaden auf mehrere Millionen Pesos.

tritt eine Sperrung der holländischen und belgischen Guthaben ein. Klein die wahre Genugtuung dieses Mannes enthält sich erst in einem Telegramm vom 15. Juni an den französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Er teilt ihm mit, daß die amerikanische Regierung die Hilfslieferungen an Frankreich verdoppeln wird, vorausgesetzt, daß Frankreich den Krieg gegen Deutschland fortsetzt. Um diesem Wunsch nach Kriegsverlängerung noch besonders Nachdruck zu geben, gibt er die Erklärung ab, daß die amerikanische Regierung die Ergebnisse der Eroberung, z. B. also die Rückgewinnung der einst Deutschland geraubten Gebiete nicht anerkennen werde. Ich brauche Ihnen nicht versichern, daß es jeder deutschen Regierung gleichgültig ist, ob der Präsident der Vereinigten Staaten eine Grenze in Europa anerkennt oder nicht und auch in der Zukunft gleichgültig sein wird.

Ich führe den Fall nur zur Charakterisierung der planmäßigen Hege dieses Mannes an, der vom Frieden heuchelt und nur zum Siege hegt. Denn nun überfällt ihn die Angst, daß im Falle des Zustandekommens eines europäischen Friedens die Militärvergehung seiner Aufrüstung in kurzer Zeit als glatter Betrug erkannt wird, da niemand Amerika angreift, wenn dieses nicht selbst den Angriff provoziert!

Am 17. Juni 1940 verfügt der Präsident der Vereinigten Staaten die Sperrung der französischen Guthaben, um wie er sich ausdrückt, sie dem deutschen Zugriff zu entziehen, in Wirklichkeit aber, um mit Hilfe eines amerikanischen Kreuzers das Gold von Gabalunca nach Amerika abzuführen.

Vom Juli 1940 hegen sich die Maßnahmen Roosevelts immer mehr, um, sei es durch den Eintritt amerikanischer Staatsangehöriger in die britische Luftwaffe oder durch die Ausbildung von englischen Fliegerpersonal in den Vereinigten Staaten, den Weg zum Kriege selbst zu finden. Und schon im August 1940 erfolgt die gemeinsame Ausspielung eines militärischen Programms für die Vereinigten Staaten und Kanada. Um aber die Bildung eines amerikanisch-kanadischen Verteidigungsausschusses wenigstens den größten Dummköpfen plausibel erscheinen zu lassen, erfindet er von Zeit zu Zeit Krisen, in denen er tut, als ob Amerika von einem Ueberfall bedroht sei, was er seinem — schon wirklich erdemungswürdigen — Anhang dadurch einflößt, daß er plötzlich Reisen abbricht, in höchster Eile nach Washington zurückfährt, um solcherart die Gefährlichkeit der Situation zu unterstreichen. Im September 1940 nähert er sich dem Krieg noch mehr. Er tritt an die englische Flotte 50 Zerstörer der amerikanischen Flotte ab, wofür er allerdings militärische Stützpunkte in den britischen Besitzungen von Nord- und Mittelamerika übernimmt. Wie denn überhaupt eines erst die Nachwelt klären wird, nämlich inwieweit bei all diesem das sojale Deutschland auch noch die Absicht mitspielt, das britische Empire in der Stunde des Verfalls möglichst sicher und gefahrlos übernehmen zu können.

Nachdem nun England nicht mehr in der Lage ist, mit barem Geld amerikanische Lieferungen bezahlen zu können, prekt er dem amerikanischen Volk das Nacht-Weiß-Geld auf. Als Präsident erhält er nun Vollmachten zur post- und telegraphischen Unterdrückung der Länder, deren Verteidigung ihm, Roosevelt, für Amerika als lebenswichtig erscheinen. Allein im März 1941 geht dieser Mann, nach dem Deutschland unter seinen Umständen zu bewegen ist, auf seine fortgesetzten Aufregungen zu reagieren, wieder einen Schritt weiter.

Roosevelts Herausforderungen

Schon am 19. Dezember 1939 haben amerikanische Kreuzer innerhalb der Sicherheitszone den Dampfer „Columbus“ britischen Kriegsschiffen in die Hände gespielt. Er mußte versenkt werden. Am selben Tage haben USA-Streitkräfte mitgewirkt bei dem Aufbringungsversuch des deutschen Dampfers „Arcauca“. Am 27. Januar 1940 hat der USA-Kreuzer „Trenton“ wieder völkerrechtswidrig von Bewegungen der deutschen Handelsdampfer „Arcauca“, „La Plata“ und „Wangona“ die feindlichen Geschützkräfte unterrichtet. Am 27. Juni 1940 verfügte er vollständig völkerrechtswidrig eine Beschränkung der Freizügigkeit ausländischer Handelsschiffe in USA-Häfen.

Im November 1940 ließ er die deutschen Dampfer „Barnaga“, „Darmstadt“ und „Rein“ durch USA-Kriegsschiffe so lange verfolgen, bis sich diese Dampfer selbst versenken mußten, um nicht dem Feinde in die Hand zu fallen. Am 12. April 1941 erfolgte die Freigabe des Verkehrs durch das Rote Meer für USA-Schiffe zur Verbringung der britischen Armeen im Nahen Osten. Im Monat März war unterdessen bereits die Beschlagnahme aller deutschen Schiffe durch die amerikanischen Behörden erfolgt. Deutsche Reichsangehörige wurden dabei in der entwürdigendsten Weise behandelt, ihnen zünftig völkerrechtswidrig bestimmte Aufenthaltsorte angewiesen, Reisebeschränkungen auferlegt usw.

Zwei aus tschechischer Gefangenschaft entlassene deutsche Offiziere wurden ebenfalls entgegen aller völkerrechtlichen Bestimmungen gefesselt und wieder an die tschechischen Behörden ausgeliefert. Am 27. März begeht derselbe Präsident, der gegen jede Aggression ist, die durch eine Aggression in Belgien nach dem Sturz der legalen Regierung aus Ander gekommene Putschbewegung Simonoff und Genossen. Der Präsident Roosevelt schickte schon monatelang vorher den Oberst Donovan, ein vollständig minderwertiges Subjekt, in seinem Auftrag auf den Balkan, um dort zu versuchen, in Sofia und in Belgrad einen Aufstand gegen Deutschland und Italien herbeizuführen.

Er verspricht darauf im April Jugoslawien und Griechenland Hilfe auf Grund des Völk- und Völkgesetzes. Nach Ende April erkennt dieser Mann die jugoslawischen und griechischen Emigranten wieder als Exilregierung an und sperrt im übrigen erneut völkerrechtswidrig die jugoslawischen und griechischen Guthaben. Von Mitte April ab erfolgt außerdem eine weitere Verletzung des Westatlantis durch USA-Patrouillen und deren Wühlungen an die Engländer.

Am 26. April liefert Roosevelt an England 20 Schiffe, die gleichzeitig finden laufend Reparaturen britischer Kriegsschiffe in USA-Häfen statt. Am 12. Mai erfolgt die völkerrechtswidrige Bewaffnung und Reparatur norwegischer Dampfer, die für England fahren. Am 4. Juni treffen amerikanische Truppentransporte in Grönland zum Flugplatz ein. Und am 8. Juni kommt die erste englische Meldung, daß auf Grund eines Beschlusses des Präsidenten Roosevelt ein USA-Kriegsschiff ein deutsches U-Boot bei Grönland mit Wasserbomben bekämpft habe.

Am 14. Juni erfolgt wieder völkerrechtswidrig die Sperrung der deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten. Am 17. Juni verlangt Präsident Roosevelt unter verlogenen Vorwänden die Zurückziehung der deutschen Konsulate und Schließung der deutschen Konsulate. Er verlangt weiter die Schließung der deutschen Presseagentur „Transocean“, der deutschen Informationsbibliothek und der deutschen Reichsbahnzentrale. Am 6. bis 7. Juli erfolgt die Besetzung des in der deutschen Kampfzone gelegenen Island auf den Befehl Roosevelts durch amerikanische Streitkräfte. Er hofft dadurch nun bestimmt

1. Deutschland endlich zum Kriege zu zwingen,
2. ansonsten den deutschen U-Boot-Krieg wertlos zu machen, ähnlich wie im Jahre 1915/16.

Zur gleichen Zeit schickt er ein amerikanisches Hilfsentsprechens an die Sowjetunion ab. Am 10. Juli gibt plötzlich der Staatsminister Knox bekannt, daß die USA einen Schicksals-

er Offront, An-
unserer Truppen
nd Katofofen be-
15 000 000 Pop-
Mangel an Ge-
sem Jahre nicht
offen haben nur
l kaufen können.
re jeder Volks-
größerer Weib-
er Soldaten im
e für die Sicher-
tsgeossen dieses
Sohn von Karl
ie herunter und
raferwellerstraße
rinnerstütterung
wargwald 401
er die Gruppen-
vorweihnacht-
an lag um den
eber. Die Feiert
eben wurde das
Belgien ent-
rohen Zeit viel
rinnen um die
ma der Morgen-
u p p hierüber,
Schlaf machte
sein muß auch
nterkausführerin
schonisse sprach.
ine Kulturstellen-
Stunde froher
über die ge-
Witelpunkt des
steleiterin von
Lebens und ihre
macht, Lebhafter
nterkausführerin
n Dienst anferes
für dieses für
reienbuch
er, engl. Auslagen-
Preisliste Nr. 5 gültig
iten
Dez. 1941
Verwandten
meine liebe
Großmutter,
Steinle
von ihrem
st wurde.
et
St. I. Osten
Uhr.
Neueste
Karte
von
Rußland
zu 10 Pfg.
in der
Buch-
handlung
Nagold
W. Zaifer
ch
ant
en
potheken
rogetien
Dackung

gegen die U-Bootskriegsschiffe besetzt. Am 4. September operiert der U.S.A.-Zerstörer „Greer“ entsprechend dem ihm gegebenen Befehl mit englischen Flugzeugen gegen deutsche U-Boote im Atlantik.

Fünf Tage später stellt ein deutsches U-Boot U.S.A.-Zerstörer als Geleitzfahrzeuge im englischen Convoys fest. Am 11. September endlich hält Roosevelt jene Rede, in der er selbst den Befehl zum Schießen gegen alle U-Bootschiffe befiehlt und neu erteilt. Am 23. September greifen U.S.A.-Bomber ein deutsches U-Boot südlich Grönland mit Wasserbomben an. Am 17. Oktober bekämpft der U.S.A.-Zerstörer „Kearney“ im Geleitzschiff für England fahrend wieder ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben und am 6. November endlich fapern U.S.A.-Streitkräfte völlerrechtswidrig den deutschen Dampfer „Odenwald“, schleppen ihn in einen amerikanischen Hafen und legen die Besatzung gefangen.

Die beleidigenden Angriffe und Aussetzungen dieses sogenannten Präsidenten gegen mich persönlich will ich dabei als belanglos übergehen. Daß er mich einen Gangster nennt, ist um so gleichgültiger, als dieser Begriff wohl mangels an derartigen Subjekten nicht aus Europa, sondern aus den U.S.A. stammt.

Nurherum kann ich von Herrn Roosevelt überhaupt nicht beirrt werden, denn ich halte ihn so wie einst Wilson ebenfalls für geisteskrank.

Daß dieser Mann mit seinem jüdischen Anhang seit Jahren mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Ich brauche sie hier nicht zur Sprache zu bringen. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst hebt dieser Mann zum Krieg, dann fällt er Urkunden, stellt willkürliche Behauptungen auf, hüllt sich dann in widerwärtiger Weise ein in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam aber sicher die Menschheit dem Krieg entgegen, nicht ohne dann als alter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen anzurufen für die Ehrbarkeit seines Handelns.

Ich glaube, Sie alle werden es als eine Erlösung empfunden haben, daß nunmehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unverfälschte Mißhandlung der Wahrheit und des Rechtes zu jenem Protest schritt, den dieser Mann ja gewünscht hat und über den er sich daher jetzt nicht wundern darf. Daß die japanische Regierung es noch jahrelangem Verhandeln mit diesem Jährling endlich satt hatte, ist noch weiter in so unwürdiger Weise verhöhnen zu lassen, erfüllt uns alle, das deutsche Volk und ich glaube auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt, mit einer tiefen Genugtuung. (Stürmische Zustimmung.)

Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjetrußland alle schauernd sehen und erleben mußten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt, Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstört und vernichtet. Der Präsident der Vereinigten Staaten mag das vielleicht selbst nicht begreifen. Dann spricht dies nur für seine geistige Beschränktheit.

Wir aber wissen, daß dies das Ziel seines ganzen Kampfes ist. Auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, daß es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelt ist, einen Staat nach dem andern allein zu vernichten. Das heutige Deutsche Reich hat aber nun nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch von unserer Seite nun das tun, was dieser Provokatoren seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur, weil wir Verbündete von Japan sind, sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, daß in dieser historischen Zeit das Sein oder Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht für immer. Was diese andere Welt mit uns vordrängt, ist uns klar. Sie haben das demokratische Deutschland von einst zum Verhängern gebracht, sie würden das nationalsozialistische Deutschland von jetzt ausrotten. Wenn Herr Roosevelt oder Herr Churchill erklären, daß sie dann später eine neue soziale Ordnung aufbauen wollen, dann ist das ungeheuer so, als wenn ein Trichter mit lauem Kopf ein untrügliches Heilmittel empfiehlt. (Geschlächter.) Die Herren, die in den sozial rückständigsten Staaten leben, hätten, statt für Kriege zu sorgen, sich um ihre Erwerbslosen kümmern sollen. Sie haben in ihren Ländern Not und Elend genug, um sich dort im Sinne einer Verteilung von Lebensmitteln zu beschäftigen. Was das deutsche Volk betrifft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder Eden Almosen, sondern es will nur sein Recht. (Beifall.) Und dieses Recht zum Leben wird es sich sicherstellen, auch wenn tausend Churchills oder Roosevelts sich dagegen verchwören wollten. Dieses Volk hier hat nun eine fast 2000-jährige Geschichte hinter sich. Es war in dieser langen Zeit noch nie so einsig und geschlossen wie heute und wie es, dank der nationalsozialistischen Bewegung, für alle Zukunft sein wird. Es war aber auch vielleicht noch nie so heilig und selten so ehrebewußt. Ich habe daher heute dem amerikani-

chen Geschichtler die Pässe zu stellen lassen und ihm jetzigenbes eröffnen lassen:

In Verfolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Weltbeherrschungsambitionen gerichteten Politik des Präsidenten Roosevelt sind die Vereinigten Staaten von Amerika im Verein mit England vor keinem Mittel zurückgewichen, um dem deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volke die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebenserhaltung zu bestreiten. Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich aus diesem Grunde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengelegt.

Seit Kriegesbeginn hat sich der amerikanische Präsident Roosevelt in steigendem Maße eine Reihe schwerer völlerrechtswidriger Verbrechen zuschulden kommen lassen. Geschloße Uebergriffe auf Schiffe und sonstiges Eigentum deutscher und italienischer Staatsbürger verbanden sich mit der Bedrohung, ja der willkürlichen Verabreichung der persönlichen Freiheit der Betroffenen durch Internierung usw., die sich auch sonst weiter verhängenden Angriffe des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, führten am Ende so weit, daß er der amerikanischen Marine den Befehl erteilte, entgegen allen völlerrechtsbestimmungen Schiffe deutscher und italienischer Nationalität überall sofort anzugreifen, zu beschleichen und sie zu versenken. Amerikanische Minister rühmten sich auch, auf diese verbrecherische Weise deutsche U-Boote vernichtet zu haben. Deutsche und italienische Handelsschiffe wurden von amerikanischen Kreuzern überfallen, gekapert und ihre friedliche Besatzung in Gefängnisse abgeführt. Ohne jeden Versuch einer amtlichen Widerlegung von seiten der amerikanischen Regierung wurde aber darüber hinaus nunmehr in Amerika der Plan des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht, spätestens im Jahre 1943 Deutschland und Italien mit militärischen Machtmitteln in Europa selbst anzugreifen zu wollen.

Dadurch ist das ausrichtige und von beispielloser Langmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz der seit Jahren erfolgten unerträglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt, eine Erweiterung des Krieges zu verhindern und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden.

Kriegszustand mit den U.S.A.

Deutschland und Italien haben demgegenüber sich nunmehr endlich gezwungen gesehen, getreu den Bestimmungen des Dreimächtepakties vom 27. September 1940 Seite an Seite mit Japan den Kampf zur Verteidigung und damit zur Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker und Reiche gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England gemeinsam zu führen.

Die drei Mächte haben auch deshalb

das folgende Abkommen abgeschlossen, und am heutigen Tage in Berlin unterzeichnet:

In dem unerschütterlichen Entschluß, die Waffen nicht niederzulegen, bis der gemeinsame Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England zum erfolgreichen Ende geführt worden ist, haben sich die deutsche Regierung, die italienische Regierung und die japanische Regierung über folgende Bestimmungen geeinigt:

Artikel 1

Deutschland, Italien und Japan werden den ihnen von den Vereinigten Staaten von Amerika und England ausgezwungenen Krieg mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln gemeinsam bis zum siegreichen Ende führen.

Artikel 2

Deutschland, Italien und Japan verpflichten sich, ohne völlerrechtliches Einverständnis weder mit den Vereinigten Staaten von Amerika noch mit England Waffenstillstand oder Frieden zu schließen.

Artikel 3

Deutschland, Italien und Japan werden auch nach siegreicher Beendigung des Krieges zum Zwecke der Herbeiführung einer gerechten Neuordnung im Sinne des von ihnen am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepakties auf das engste zusammenarbeiten.

Artikel 4

Dieses Abkommen tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebenso lange wie der Dreimächtepakt vom 27. September 1940 in Geltung. Die hohen vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Geltungsdauer über die weitere Gestaltung ihrer im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehenen Zusammenarbeit verständigen.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Wir sind uns schon seit der Ausrufung meines letzten Friedensvorschlages vom Juli 1940 im klaren, daß dieser Kampf bis zur

letzten Konsequenz durchgekämpft werden muß. Daß sich die angelsächsisch-jüdisch-kapitalistische Welt mit dem Bolschewismus dabei in einer Front befindet, ist für uns Nationalsozialisten keine Ueberraschung. Wir haben sie im Inneren Reits in der gleichen Gemeinschaft gefunden. Allein wir haben diesen Kampf im Inneren erfolgreich bestanden und unsere Gegner endlich nach 10-jährigen Ringen um die Macht vernichtet.

Als ich mich vor 23 Jahren entschloß, in das politische Leben einzutreten, um die Nation aus ihrem Verfall wieder emporzuführen, war ich ein namenloser unbekannter Soldat. Viele unter Ihnen wissen, wie schwer die ersten Jahre dieses Kampfes gewesen sind. Der Weg der kleinen Bewegung von sieben Mann bis zur Uebernahme der verantwortlichen Regierung am 30. Januar 1933 war ein so wunderbarer, daß nur die Vorsehung selbst durch ihren Segen dies ermöglicht haben kann.

Heute stehe ich an der Spitze des härtesten Heeres der Welt, der gewaltigen Luftwaffe und einer stolzen Marine. Hinter mir und um mich als eine verheerende Gemeinschaft weilt die Partei, mit der ich groß geworden bin, und die durch mich groß geworden ist.

Die Gegner, die ich vor mir sehe, sind die bekannten Feinde seit über 20 Jahren. Allein der Weg, der vor mir liegt, ist nicht zu vergleichen mit dem Weg, auf den ich zurückblicken kann. Das deutsche Volk steht in der Erkenntnis der entscheidenden Stunde seines Daseins. Millionen von Soldaten erfüllen unter den schwersten Bedingungen gehorlos und treu ihre Pflicht. Millionen deutscher Bauern und Arbeiter, deutscher Frauen und Mädchen stehen in den Fabriken und Kontoren, auf den Feldern und Aedern und schaffen im Schweigen ihres Angewissens der Heimat das Brot und den Feind die Waffen.

Mit uns im Bunde sind starke Völker, die von der gleichen Not gequält, die gleichen Feinde vor sich finden.

Der amerikanische Präsident und seine plutokratische Clique haben uns als die Völker der Habenichtse getauft. Das ist richtig! Die Habenichtse aber wollen leben und sie werden auf alle Fälle erreichen, daß das Wenige, das sie zum Leben haben, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird. Sie kennen, meine Parteigenossen, meine unerschütterliche Entschlossenheit, einen einmal begonnenen Kampf bis zum erfolgreichen Ende zu führen. (Beifall.) Sie kennen meinen Willen, in so einem Kampfe vor nichts zurückzuschrecken, alle Widerstände zu brechen, die gebrochen werden müssen.

Ich habe Ihnen in meiner ersten Rede am 1. September 1939 versichert, daß in diesem Krieg weder Waffengewalt noch Zeit Deutschland niederzwingen werden. Ich will meinen Gegnern auch versichern, daß uns nicht nur die Waffengewalt oder die Zeit nicht bezwingen werden, sondern daß uns auch kein innerer Zweifel wankend machen kann in der Erfüllung unserer Pflicht. Wenn wir an die Opfer unserer Soldaten denken, an ihren Einsatz, dann ist jedes Opfer der Heimat gänzlich belanglos und unbedeutend. Wenn wir aber die Zahl aller jener uns überlegen, die in den Generationen schon vor uns für des deutschen Volkes Weibchen und Größe gefallen sind, dann wird uns erst recht die Größe der Pflicht bewußt, die auf uns lastet.

Wer aber dieser Pflicht sich zu entziehen beabsichtigt, der hat keinen Anspruch darauf, in unserer Mitte als Volksgenosse bemerkt zu werden. So wie wir mißleidlos hart gewesen sind im Kampfe um die Macht, werden wir genau so mißleidlos und hart sein im Kampfe um die Erhaltung unseres Volkes. In einer Zeit, in der Tausende unserer besten Männer, Väter und Söhne unseres Volkes fallen, soll keiner mit dem Leben rechnen, der in der Heimat die Opfer der Front entwertet. Ganz gleich, unter welchen Tarnungen jemals der Versuch gemacht werden wird, welche deutsche Front zu führen, den Widerstandswillen unseres Volkes zu untergraben, die Autorität des Regimes zu schwächen, die Leistungen der Heimat zu sabotieren: Der Schuldige wird fallen! Nur mit einem Unterschied, daß der Soldat an der Front dieses Opfer in höchster Ehre bringt, während der andere, der dieses Ehrenopfer entwertet, in Schande stirbt.

Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute. Der Herr der Welt hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, daß wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung vernügen, die uns mit der Ehre bedacht hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, daß wir angehört der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichte!

Pancola-Film advertisement with logo and text: 'Hauptviel verlangt, daher nicht immer gleich erhältlich'

Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Schutzrecht. Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ullrich, Bad Soden (Hörsing)

Ein Klirren in der gegenüberliegenden Wand unterbricht für Minuten die Stille des Sommertages. Sielne sind zugegangen in der Wand. Als es wieder still ist und nur mehr das Summen der Rücken in der Luft steht, sagt Helene leise:
„Du hast mich gefragt, Benjamin, ob irgend etwas gewesen sei.“
„Hät dich nicht gefragt, wenn ich's nicht gefühlt hätte.“
Mit einem Ruck hebt sie den Kopf und schaut ihn an.
„Gibt es das, Benjamin, daß eine Liebe stirbt?“
„So weit ist es schon?“
„Was heißt „so weit“? Du sollst mir sagen, ob eine Liebe plötzlich aufhören kann.“
Benjamin schüttelt den Kopf.
„Das glaub ich nicht. Du wirst überhaupt niemals aufhören zu lieben.“
„Ich meine ja jetzt nicht mich. Ich meine den Franzl.“
„Ach so. Ja, das ist was anderes. Schau, das habe ich schon manchmal befürchtet. Nichtenthalten gehört zu den Menschen, die frei sein sollten.“
„Du erschreckst mich, Benjamin. Es war alles so schön und gut, solange wir arm waren. Jetzt ist es lange nicht mehr so. Ich habe es gefühlt, daß etwas anderes kommt, in dem Augenblick, als eines Morgens eine sehr vornehme und schöne Frau in unser Manjardensübchen trat und das Bild „Der Schöpfer“ erwarb. Da hatte ich plötzlich Angst, daß etwas Unabwendbares kommen könnte. Und ich habe die

Angst nicht mehr losbekommen. Nur jetzt, seit wir hier sind, ist es gut.“
Der Schöpfer hat sich horchend ausgerichtet.
„Eine Frau sagtest du? Eine vornehme und schöne Frau? Hast du sie gesehen?“
„Ich habe ihr geöffnet und — sie glaubte, ich sei das Dienstmädchen.“
„Kannst du dich noch erinnern an die Frau?“
„Sehr gut sogar. Ein ganz junges Gesicht hat sie gehabt und dazu ganz weiße Haare, so weiß wie die deinen!“
„Beate“, sagt der Schöpfer leise, wie zu sich selbst. Dann ein tiefes Atemholen. „Hat sie das Bild gekauft?“
„Ja.“
„Ich habe es gemerkt. Und du sollst es nun auch wissen, was bisher kein Mensch wußte. Sie hat das Bild nicht gekauft, weil es ein Kunstwerk ist, sondern weil der Schöpfer ich bin.“
„— — —?“
„Ja, ja, es ist so“, fährt Benjamin flüsternd fort. „Ich hänge nun da in einem feinen Haus, in einem sehr großen Salon, und die Frau des Hauses wird tagtäglich mich grüßen mit dem Reigen des Hauptes, wie ich sie grüße, jeden Abend aus der Ferne.“
Helene lacht auf, als hätte Benjamin einen Scherz getrieben. Wie läme er, der Einsame, Alte, dazu, mit einer so vornehmen Dame bekannt, und wie es scheint, sehr gut bekannt zu sein.
Benjamin errät ihren Zweifel und sagt sie bei der Hand.
„Du lachst, aber du wirst schweigen über alles, was ich dir jetzt erzähle. Du mußt nämlich wissen: die Baronin und ich — wohlgemerkt, die Baronin Beate von Hardenstein, die deinem Mann das Bild abkaufte: — wir haben uns einmal geliebt.“
Sie legen beide auf dem Verfüßel. Ihre Gesichter sind den steilen Wänden zugewandt, über deren Gipfel die Sonne ihr Lichtnetz gesponnen hat. Kein Laut ist zu hören

im ganzen Untere. Und in dieser stillen Stunde eines hochsommerlichen Tages, erzählt die junge Frau Helene die Geschichte einer großen Liebe.
Benjamin stammte von einem Bauern ab und war das dritte von zwölf Kindern. Sein Heimatdorf war umgrenzt von sanften Hügeln, und auf einem dieser Hügel thronte das Schloßgut Heiwoelberg mit seinen weitgedehnten Wirtschaftsgebäuden. Da Benjamin ein sehr aufgeweckter und tüchtiger Junge war, ließ ihn der Schloßherr ein paar Jahre auf eine landwirtschaftliche Schule gehen und nahm ihn dann zu sich auf das Gut als Eleve.
Zur selben Zeit war Beate, die einzige Tochter des Schloßherrn, noch ein übermütiger, zu allen Streichen ausgelegter Backfisch. Sie trieb mit dem Eleven Benjamin ihren hellen Spaß, trieb es so toll, daß ihr Vater sie oftmals mahnen mußte: Beate, besinne dich doch auf dich. Es wird allmählich Zeit, daß du dich an dein Standesbewußtsein innerst.
Beate suchte dann den Eleven immer heimlich auf. Sie fand ihn schon irgendwo, wo es niemand sah, entweder draußen im Uferhügel der Fischweiber oder im Garten hinter den Rosenbüschen. Sie wußte noch nicht, daß auch einfache und arme Menschen zuweilen über die Grenzen ihres Lebensstreffes hinausströmen, wenn ein Funke in ihr Herz fällt.
Benjamin war jung und stark, war ein Burfsche, nach dem die Mädchen des Dorfes den Kopf wendeten, wenn er Sonntags in seiner kleidsamen Tracht durch das Dorf ging. Zuerst gefiel ihm das ganz gut, dieses heimliche Bewundern werden, und er fing an, Beate festzuhalten und zurückzugeben. Bis auf einmal eine helle, lodernde Flamme in sein Herz fiel. Es ist mehr geblieben im Uferhügel der Fischweiber als das tändelnde Spiel verlebter Jugend. Es geschah in einer Stunde zwischen Abend und Nacht.
(Borrführung folgt.)

